



Stadtratssitzung

Donnerstag, 11. Juni 2009, 17.00 und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 13 vom 30. April 2009)	
2. Postulat Fraktion SP/JUSO (Beni Hirt, JUSO/Stefan Jordi, SP): Sicher nach Hause - Verbesserung des Moonliner-Angebots (TVS: Rytz)	08.000358
3. Postulat Henri-Charles Beuchat (CVP): Optimierung der Lichtsignalanlagen im Nachtbetrieb, ein Beitrag zur Verminderung der verkehrsbedingten Umweltbelastung (TVS: Rytz)	08.000206
4. Postulat Dieter Beyeler (SD): Familiengärten - lieber Auswärtige, als wuchernde Unkrautfelder (TVS: Rytz)	08.000372
5. Postulat Fraktion GB/JA! (Emine Sariaslan, GB): Sitzplätze für gefährdete Fahrgäste in Tram und Bussen (TVS: Rytz)	08.000346
6. Interpellation Fraktion SVP plus (Erich Hess, JSVP): Vereiste Trottoirs in der Stadt Bern (TVS: Rytz)	09.000036
7. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Michael Aebersold, SP): Winter in Bern - harte Zeiten für FussgängerInnen und Velofahrende (TVS: Rytz)	09.000029
8. Interpellation Beat Gubser (EDU): Probleme mit der Schneeräumung (TVS: Rytz)	09.000030
9. Motion Fraktion FDP (Anastasia Falkner): Menschenhandel und Bettelei - Massnahmen zum Schutz der Schwächsten sind jetzt zu ergreifen (SUE: Nause)	08.000195
10. Interfraktionelle Motion FDP, SVP/JSVP mit CVP (Reto Nause, CVP/Dolores Dana, FDP/Beat Schori, SVP): Ergänzung des ewb Reglements mit dem Ziel attraktiver Preise für Berner Bevölkerung und Unternehmen; Fristverlängerung (SUE: Nause)	08.000327
11. Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP/Bernhard Eicher, JF): Ein Neuanfang für die Wirtschaftsförderung im Wirtschaftsraum Bern (SUE: Nause)	08.000344
12. Postulat Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Anne Wegmüller, JA!): Bahnhofreglement und Securitrans: Kontrolle und Statistiken unabdingbar (SUE: Nause)	08.000329
13. Motion Luzius Theiler (GPB): Jubiläum "25 Jahre UNESCO-Welterbe" - Mehr politische Verantwortung für die Erhaltung des Stadtbildes übernehmen! (PRD: Tschäppät)	08.000278
14. Motion Edith Leibundgut (CVP): Gelände für Hundeschulen - freie Spielwiesen für Hunde und ihre Besitzer (PRD: Tschäppät)	08.000355

15. Postulat Reto Nause (CVP) vom 25. Januar 2007: zur Planung der Waldstadt "Bremer" - Bern braucht städtebauliche Impulse; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät)	07.000045
16. Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 31. Mai 2007: Ein neues Stadtquartier "Waldstadt"?; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät)	07.000191
17. Interpellation Fraktion FDP (Dolores Dana/Christoph Zimmerli): Wohlwollen für die Stadtnomaden vor den Gemeindewahlen? (PRD: Tschäppät)	08.000351
18. Interpellation Fraktion SVP/JSVP (Peter Bühler, SVP): Immer noch Chaos in den RGM-Direktionen - wer hat noch den Überblick? (GuB: Tschäppät)	08.000364
19. Interpellation Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Ist das Bauinspektorat mit dem Auftrag des Verkehrscontrolling überfordert? (PRD: Tschäppät)	08.000390
20. Interpellation Susanne Elsener (GFL): Welt-Diabetestag - Die Schweiz und die Welt leuchten blau, Bern bleibt dunkel (PRD: Tschäppät)	08.000401
21. Interpellation Luzius Theiler (GBP): Was unternimmt der Gemeinderat gegen den massiven Abbau des Briefkastenangebotes in der Stadt Bern? (PRD: Tschäppät)	08.000400
22. Interpellation Robert Meyer/Dieter Beyeler (SD): (Zu) dicke Post an die Stimmbürger - Anzahl Wahl- und Abstimmungsgeschäfte pro Urnengang ist zu begrenzen (GuB: Tschäppät)	08.000407
23. Motion Fraktion SP/JUSO (Raymond Anliker, SP) vom 14. August 2003: Kinder in der Stadt Bern: Gesundheitsteams auch an den Kindergärten!; Abschreibung (SBK: Bill / BSS: Olibet)	04.000103
24. Postulat Fraktion SVP/JSVP (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Keine Steuergeldverschwendung mehr für die gescheiterte RGM Drogen- und Suchtpolitik! (BSS: Olibet)	08.000357
25. Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Gegen Armut: Integration statt Ausschluss (BSS: Olibet)	08.000197
26. Motion Fraktion SVP/JSVP (Roland Jakob/ Manfred Blaser, SVP): Trotz gescheiterter RGM Drogen- und Suchtpolitik! Drogenanlaufstellen in der Stadt Bern schliessen und neu im Neufeld zusammenlegen (BSS: Olibet)	08.000354
27. Motion Reto Nause (CVP)/Susanne Elsener (GFL): Aufwertung des Vorplatzes der Reitschule durch einen Skatepark: Planungskredit bzw. Baugenehmigung durch die Stadt (BSS: Olibet)	08.000264
28. Motion Edith Leibundgut (CVP): Familien stärken - Kinder fördern: schritt:weise weiter mit Primano bis zur Basisstufe (BSS: Olibet)	08.000345
29. Postulat Edith Leibundgut (CVP): Bessere Erfassung von förderungsbedürftigen Kindern (BSS: Olibet)	08.000347
30. Interpellation Fraktion SVPplus (Manfred Blaser, SVP): Nimmt die Gewalt an den Stadtberner Volksschulen zu? (BSS: Olibet)	09.000059

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 18	955
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	959
Traktandenliste	960
1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 13 vom 30. April 2009)	960
2 Postulat Fraktion SP/JUSO (Beni Hirt, JUSO/Stefan Jordi, SP): Sicher nach Hause – Verbesserung des Moonliner-Angebots.....	960

3	Postulat Henri-Charles Beuchat (CVP): Optimierung der Lichtsignalanlagen im Nachtbetrieb, ein Beitrag zur Verminderung der verkehrsbedingten Umweltbelastung	961
4	Postulat Dieter Beyeler (SD): Familiengärten – lieber Auswärtige, als wuchernde Unkrautfelder	961
5	Postulat Fraktion GB/JA! (Emine Sariaslan, GB): Sitzplätze für gefährdete Fahrgäste in Tram und Bussen	963
6	Interpellation Fraktion SVPplus (Erich Hess, JSVP): Vereiste Trottoirs in der Stadt Bern	964
7	Interpellation Fraktion SP/JUSO (Michael Aebersold, SP): Winter in Bern – harte Zeiten für FussgängerInnen und Velofahrende	964
8	Interpellation Beat Gubser (EDU): Probleme mit der Schneeräumung	965
9	Motion Fraktion FDP (Anastasia Falkner): Menschenhandel und Bettelerei – Massnahmen zum Schutz der Schwächsten sind jetzt zu ergreifen	966
10	Interfraktionelle Motion FDP, SVP/JSVP mit CVP (Reto Nause, CVP/Dolores Dana, FDP/Beat Schori, SVP): Ergänzung des ewb Reglements mit dem Ziel attraktiver Preise für Berner Bevölkerung und Unternehmen; Fristverlängerung	971
11	Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP/Bernhard Eicher, JF): Ein Neuanfang für die Wirtschaftsförderung im Wirtschaftsraum Bern	971
12	Postulat Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Anne Wegmüller, JA!): Bahnhofreglement und Securitrans: Kontrolle und Statistiken unabdingbar	975
13	Motion Luzius Theiler (GPB): Jubiläum "25 Jahre UNESCO-Welterbe" – Mehr politische Verantwortung für die Erhaltung des Stadtbildes übernehmen!	976
	Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr	979
	Dringlicherklärungen	980
13	Fortsetzung: Motion Luzius Theiler (GPB): Jubiläum „25 Jahre UNESCO-Welterbe“ – Mehr politische Verantwortung für die Erhaltung des Stadtbildes übernehmen!	980
14	Motion Edith Leibundgut (CVP): Gelände für Hundeschulen – freie Spielwiesen für Hunde und ihre Besitzer	983
15	Postulat Reto Nause (CVP) vom 25. Januar 2007: Zur Planung der Waldstadt „Bremer“ – Bern braucht städtebauliche Impulse!; Fristverlängerung	986
16	Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 31. Mai 2007: Ein neues Stadtquartier „Waldstadt“?; Fristverlängerung	986
17	Interpellation Fraktion FDP (Dolores Dana/Christoph Zimmerli): Wohlwollen für die Stadtnomaden vor den Gemeindewahlen?	987
18	Interpellation Fraktion SVP/JSVP (Peter Bühler, SVP): Immer noch Chaos in den RGM-Direktionen – wer hat noch den Überblick?	988
19	Interpellation Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Ist das Bauinspektorat mit dem Auftrag des Verkehrscontrolling überfordert?	988
20	Interpellation Susanne Elsener (GFL): Welt-Diabetestag – Die Schweiz und die Welt leuchten blau, Bern bleibt dunkel	988
21	Interpellation Luzius Theiler (GPB): Was unternimmt der Gemeinderat gegen den massiven Abbau des Briefkastenangebotes in der Stadt Bern?	989
22	Interpellation Robert Meyer/Dieter Beyeler (SD): (Zu) dicke Post an die Stimmbürger – Anzahl Wahl- und Abstimmungsgeschäfte pro Urnengang ist zu begrenzen	990
23	Motion Fraktion SP/JUSO (Raymond Anliker, SP) vom 14. August 2003: Kinder in der Stadt Bern: Gesundheitsteams auch an den Kindergärten!; Abschreibung	991
24	Postulat Fraktion SVP/JSVP (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Keine Steuergeldverschwendung mehr für die gescheiterte RGM Drogen- und Suchtpolitik! ..	991

25	Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Gegen Armut: Integration statt Ausschluss	991
26	Motion Fraktion SVP/JSVP (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Trotz gescheiterter RGM Drogen- und Suchtpolitik! Drogenanlaufstellen in der Stadt Bern schliessen und neu im Neufeld zusammenlegen	994
27	Motion Reto Nause (CVP)/Susanne Elsener (GFL): Aufwertung des Vorplatzes der Reitschule durch einen Skatepark: Planungskredit bzw. Baugenehmigung durch die Stadt	995
28	Motion Edith Leibundgut (CVP): Familien stärken – Kinder fördern: schritt:weise weiter mit Primano bis zur Basisstufe	996
29	Postulat Edith Leibundgut (CVP): Bessere Erfassung von förderungsbedürftigen Kindern.....	1000
30	Interpellation Fraktion SVPplus (Manfred Blaser, SVP): Nimmt die Gewalt an den Stadtberner Volksschulen zu?	1000
	Eingänge	1001

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Ueli Haudenschild

Anwesend

Hans Peter Aeberhard
 Michael Aebersold
 Cristina Anliker-Mansour
 Rania Bahnan Buechi
 Vinzenz Bartlome
 Giovanna Battagliero
 Kathrin Bertschy
 Henri-Charles Beuchat
 Lea Bill
 Manfred Blaser
 Peter Bühler
 Conradin Conzetti
 Rithy Chheng
 Dolores Dana
 Bernhard Eicher
 Regula Fischer
 Jan Flückiger
 Urs Frieden
 Rudolf Friedli
 Jacqueline Gafner Wasem
 Simon Glauser
 Claude Grosjean
 Guglielmo Grossi

Beat Gubser
 Leyla Gül
 Erich J. Hess
 Kurt Hirsbrunner
 Beni Hirt
 Jimmy Hofer
 Natalie Imboden
 Mario Imhof
 Ueli Jaisli
 Dannie Jost
 Ruedi Keller
 Daniel Klauser
 Michael Köpfli
 Peter Künzler
 Annette Lehmann
 Edith Leibundgut
 Ursula Marti
 Corinne Mathieu
 Robert Meyer
 Patrizia Mordini
 Erik Mozsa
 Philippe Müller
 Stéphanie Penher

Pascal Rub
 Rahel Ruch
 Hasim Sancar
 Emine Sariaslan
 Daniela Schäfer
 Martin Schneider
 Rolf Schuler
 Miriam Schwarz
 Tanja Sollberger
 Hasim Sönmez
 Barbara Streit-Stettler
 Luzius Theiler
 Martin Trachsel
 Aline Trede
 Nicola von Greyerz
 Peter Wasserfallen
 Béatrice Wertli
 Thomas Weil
 Markus Wyss
 Rolf Zbinden
 Christoph Zimmerli
 Beat Zobrist

Entschuldigt

Thomas Begert
 Susanne Elsener
 Tania Espinoza
 Thomas Götting

Stefan Jordi
 Vania Kohli
 Daniela Lutz-Beck
 Claudia Meier

Christine Michel
 Nadia Omar
 Gisela Vollmer

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE

Edith Olibet BSS

Regula Rytz TVS

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD

Barbara Hayoz FPI

Ratssekretariat

Jürg Stampfli, Ratssekretär
 Ursina Wälchli, Protokoll

Beat Roschi, Ratsweibel
 Hanni Reut, Telefondienst

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann

Traktandenliste

1. Der Stadtrat stimmt dem Vorgehen die Traktanden 6 bis 8 gemeinsam zu behandeln zu.
2. Der Stadtrat stimmt dem Vorgehen die Traktanden 15 und 16 gemeinsam zu behandeln und statt über eine Fristverlängerung über eine Annahme des Prüfungsberichts zu befinden zu.

1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 13 vom 30. April 2009)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 13 vom 30. April 2009.

2 Postulat Fraktion SP/JUSO (Beni Hirt, JUSO/Stefan Jordi, SP): Sicher nach Hause – Verbesserung des Moonliner-Angebots

Geschäftsnummer 08.000358 / 09/088

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 1. April 2009

Beni Hirt (SP) für die Postulanten: Es ging uns im Punkt 1 dieses Postulats nicht um einen Sammeltaxidienst in der Stadt Bern, sondern in den Agglomerationsgemeinden. Wie wir am Beispiel von Freiburg im Breisgau sehen, funktioniert ein solches Angebot gut und wird auch rege genutzt. Am Anfang der Fahrt teilt man dem Fahrer mit, wohin man muss, dieser sammelt die Ziele und teilt den wartenden Taxis mit, wie viele Personen wohin gebracht werden müssen. Das ist ein Tür zu Tür Dienst. Wir bestreiten diesen Prüfungsbericht, weil sich Bern-Mobil als Antwortschreibende vor allem auf die Stadt bezog und wir möchten, dass sich der Gemeinderat bei der Gesellschaft, die die Moonliner betreibt, dafür einsetzt, dass ein solcher Taxidienst in der Agglomeration geprüft wird. Dies ist im Interesse der Stadt. Es gibt eine Attraktivierung des öV, weil man länger als nur bis 12 Uhr den Bus benutzen kann. Es wird mehr Sicherheit für die öV-Benutzerinnen und -Benutzer geben, weil kein dunkler Heimweg anfällt. Zudem führt es zu mehr Sicherheit im Strassenverkehr, weil weniger Menschen mit dem Auto in die Stadt in den Ausgang fahren, was zu weniger Rasern und alkoholisierten Autofahrern führt. Dadurch würde auch Lärm in den Quartieren vermindert. Falls der Prüfungsbericht jetzt genehmigt wird, behalten wir uns vor, einen weiteren Vorstoss zum Sammeltaxidienst einzureichen.

Beschluss

1. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.
2. Der Stadtrat lehnt den Punkt 1 der Stellungnahme des Gemeinderats als Prüfungsbericht ab (24 Ja, 32 Nein).
3. Die Stellungnahme des Gemeinderats zu den Punkten 2 und 3 der gelten gleichzeitig als Prüfungsbericht.

3 Postulat Henri-Charles Beuchat (CVP): Optimierung der Lichtsignalanlagen im Nachtbetrieb, ein Beitrag zur Verminderung der verkehrsbedingten Umweltbelastung

Geschäftsnummer 08.000206 / 08/413

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 26. November 2008

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.

4 Postulat Dieter Beyeler (SD): Familiengärten – lieber Auswärtige, als wuchernde Unkrautfelder

Geschäftsnummer 08.000372 / 09/145

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 22. April 2009

Robert Meyer (SD) für die Postulanten: Ich vertrete hier das Postulat meines Vorgängers Dieter Beyeler. Er kennt die Familiengärten sehr gut und ist im Punkt der Zustände dieser Gärten anderer Meinung als der Gemeinderat in seiner Antwort. Es geht vor allem um die Weitererhaltung und die Vollbelegung dieser Gärten, damit nicht einzelne Flächen ungenutzt verwildern. Seine Eindrücke werden in der Gemeinderatsantwort teilweise nicht nachvollziehbar bestritten. Die Frage, ob die Gärten nur an Stadtbernerinnen und -berner oder auch an Auswärtige vergeben werden sollen, ist vielleicht nicht weltbewegend. Dennoch sehen wir nicht ein, warum Auswärtige davon ausgenommen sind, wenn doch ein gewisser Prozentsatz der Gärten unbenutzt ist. Es ist auch eine finanzielle Frage, denn die Auswärtigen bezahlen 40 Franken mehr Pachtzins pro Hektare, was zu willkommenen Mehreinnahmen führen könnte. Wir sehen nicht ein, warum man die Beschränkung auf Stadtbewohnende nicht wieder aufheben kann.

Fraktionserklärungen

Edith Leibundgut (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Dieter Beyeler schlägt vor, Familiengärten, die nicht an Stadtbernerinnen und -berner vermietet werden können, weiterhin an Auswärtige zu vermieten. Das macht Sinn. Erstens bezahlen die Auswärtigen mehr Miete und zweitens sind die leer stehenden Unkrautfelder für die Parzellennachbarn ein Ärgernis. Dazu kommt, dass die Stadt Bern die Preise auf das nächste Jahr massiv erhöht, teilweise sogar verdoppelt und gleichzeitig am Geld der Auswärtigen scheinbar nicht interessiert ist. Dass 97% der Parzellen vermietet sind, wie das der Gemeinderat in seiner Antwort schreibt, kann ich nicht nachvollziehen. Im Stapfenacker standen bis vor einer Woche noch über 10% der Felder leer. Dass man die leer stehenden Felder nicht überwuchern lasse, ist auch nicht wahr. Die leeren Pflanzflächen waren im Frühling von weissen Löwenzahnköpfchen übersät, die der Wind regelmässig verblies und auf meiner Parzelle deponierte. Der Antrag, das Verbot für

Bewerberinnen und Bewerber aus angrenzenden Gemeinden zu lockern, ist in Anbetracht der Leerbestände der Areale völlig vernünftig und würde sogar zu Mehreinnahmen führen. So müsste die Stadt nicht einmal mehr die eigene Bevölkerung schröpfen. Nicht zuletzt wäre es auch der Natur dienlich, wenn alle Felder kultiviert würden. Dieses Postulat macht ökologisch, ökonomisch und sozial Sinn, auch wenn es von ganz Rechts kommt. Ich kann nicht verstehen, warum der Gemeinderat ein solches Postulat ablehnt. Die Fraktion BDP/CVP unterstützt den Vorstoss.

Conradin Conzetti (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Warum der Gemeinderat dieses Postulat ablehnt, beschreibt der Gemeinderat in seiner Antwort genau. Die Aufgabe des Gemeinderats ist es vorzuschauen und da zeigt sich offenbar, dass die Zahl der Familiengärten abnimmt. Vor diesem Hintergrund ist es richtig, trotz der heutigen Nicht-Auslastung die Beschränkung beizubehalten. Natürlich würden wir es begrüßen, wenn alle Familiengärten besetzt und gepflegt würden. Vielleicht kann man in fünf Jahren wieder überprüfen, ob die Entwicklung wirklich so stattgefunden hat, wie der Gemeinderat sie jetzt sieht. Zur Antwort des Gemeinderats hier noch eine rein sprachliche Bemerkung. Abstrakte Worte können dazu führen, dass nicht mehr bemerkt wird, was eigentlich geschrieben steht. Auf der Seite 2, in der ersten Zeile des ersten Abschnitts wird eine Überalterung der Pächterinnen und Pächter festgestellt. Überalterung bedeutet, dass es zu viele ‚Alte‘ gibt. Als 66-Jähriger fühle ich mich davon betroffen und frage mich, ob es denn zu viele von uns gibt. Ich denke nicht und fände es schade, wenn es weniger wären.

Regula Rytz, Direktorin TVS, für den Gemeinderat: Der Gemeinderat entscheidet rein sachlich über diese Vorstösse und nicht nach parteipolitischer Couleur, das muss ich betonen. Familiengärten sind dem Gemeinderat ein wichtiges Anliegen. Wir möchten uns auch für den von Conradin Conzetti angesprochenen sprachlichen Lapsus entschuldigen und hoffen, dass es uns gelingt, den Menschen, die mit diesen Familiengärten alt geworden sind und eine sehr enge Bindung dazu pflegen, einen Nachwuchs zu bieten und auch junge Familien für diese bereichernde und naturnahe Freizeitgestaltung zu begeistern. Wir haben effektiv ein grosses Platzproblem. Es gibt in der Stadt Bern relativ viele Familiengartenparzellen und auf diesen lastet ein enormer Druck. Einerseits gibt es sehr viele Leute aus der Region, die eine Parzelle mieten möchten, weil es hier im Gegensatz zu manchen anderen Orten gestattet ist, Gartenhäuser aufzustellen. Auf der anderen Seite stehen wir unter einem enormen Landdruck. Es werden zurzeit verschiedene Wohnbauprojekte diskutiert und wir mussten auch schon Familiengartenparzellen aufheben, beispielsweise im Schermenareal. So haben wir gemerkt, dass eine sinnvolle Bewirtschaftung unter diesem enormen Druck sehr schwierig ist und mit zusätzlichen Pächterinnen und Pächter von Ausserhalb noch erschwert würde. Es braucht einen gewissen Leerbestand, damit sich auch neue Leute anmelden können. Schliesslich zügeln jedes Jahr 10 000 Menschen neu in die Stadt Bern, während andere knapp 10 000 diese verlassen. Die Neuzuziehenden sollen auch die Chance haben, eine Familiengartenparzelle zu übernehmen. Eine hundertprozentige Auslastung ist gar nicht möglich. Der Leerbestand beträgt ca. 3% und es wird zu diesen Parzellen geschaut, natürlich nicht jeden Tag, aber insgesamt und alle diese Prozesse sind klar definiert. Wenn langjährige Pächterinnen oder Pächter in eine andere Gemeinde ziehen, ist es diesen selbstverständlich erlaubt, ihre Parzelle weiterhin zu behalten. Wir schicken niemanden weg, der einmal in der Stadt Bern wohnhaft war. Der Stopp betrifft nur Neumietungen von Menschen, die ausserhalb der Stadt Bern wohnen. Übrigens sind die Kosten der Stadt weder bei den Auswärtigen, noch bei der Vermietung an Bernerinnen und Berner mit dem Pachtzins gedeckt.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (27 Ja, 34 Nein).

5 Postulat Fraktion GB/JA! (Emine Sariaslan, GB): Sitzplätze für gefährdete Fahrgäste in Tram und Bussen

Geschäftsnummer 08.000346 / 09/146

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 22. April 2009

Fraktionserklärungen

Peter Wasserfallen (SVP) für die Fraktion SVPplus: Wir bestreiten dieses Postulat. Wir gehen davon aus, dass der Anstand der Leute, diese dazu bewegt, aufzustehen, wenn eine alte Person den Bus oder das Tram betritt. Ich jedenfalls bin noch so erzogen worden. Zudem stört uns, dass hier auf Toleranz hingewiesen wird, die bei anderen Anliegen, beispielsweise in Bezug auf Gewerbetreibende, nicht berücksichtigt wird. Drittens ist es so, dass, wenn der öV morgens aus allen Nähten platzt, die Toleranz der Menschen oft funktioniert und sie aufstehen. Zu anderen Zeiten ist der Bus halbleer, man findet eine Lösung und es braucht keine Spezialregelung. Falls die Toleranz im vollen Tram nicht von selbst greift, nützen Piktogramme auch nichts. Es gibt schon genug Schilder in der Stadt Bern, die missachtet werden. Bei der SBB geht es um Langstreckenreisen und dort kann der Kontrolleur, der durch den fahrenden Zug geht, auf die Umsetzung der Regelungen achten. Dort machen Piktogramme Sinn. Im Bus aber gibt es fast nie Kontrolleure und eine Umsetzung wäre deshalb sehr schwierig. Aus diesem Grund bitten wir, das Postulat abzulehnen.

Rolf Schuler (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die SP/JUSO-Fraktion unterstützt dieses Postulat. Es ist richtig, dass Menschen mit einem Gehhandicap in Bussen und Trams einen verlässlichen Platz haben und wissen, wo sie sitzen können. Dies betrifft insbesondere Menschen, die neben ihrer Gehbehinderung, auch noch sehbehindert sind. Es ist für diese Personen schwierig, zu freien Sitzplätzen zu kommen, wenn ein Bus stark besetzt ist. Wir bitten, diesem Postulat zuzustimmen.

Emine Sariaslan (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir begrüßen den Vorschlag des Gemeinderats und freuen uns, dass er die Anliegen der Gehbehinderten ernst nimmt. Dank neuen Massnahmen können diese sicher im öV fahren, ihre Alltagsaufgaben erledigen und ihre Freizeitaktivitäten umsetzen. Es gibt verschiedene Erfahrungen in anderen Städten, beispielsweise in Wien, wo die Menschen mit Durchsagen im öV aufmerksam gemacht werden. In der Türkei wurden Sitzplätze im öV speziell angeschrieben und eine Kampagne sensibilisierte das Volk für diese Anliegen. Wir sehen keine Probleme bei der Umsetzung dieser Motion zusammen mit einer Kampagne.

Erik Mozsa (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Dieser Vorstoss ist für uns sehr wichtig. Es ist richtig, dass für Menschen, die nicht so gut stehen oder gehen können, spezielle Plätze angeboten werden. Eine Sensibilisierungskampagne erachten wir hier als sinnvoll und unterstützen dieses Postulat.

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (46 Ja, 9 Nein, 2 Enthaltungen).

- Die Traktanden 6 bis 8 werden gemeinsam behandelt. -

6 Interpellation Fraktion SVPplus (Erich Hess, JSVP): Vereiste Trottoirs in der Stadt Bern

Geschäftsnummer 09.000036 / 09/147

Erich J. Hess (SVP) für die Interpellanten: Ich bin von der Antwort des Gemeinderat enttäuscht. Er schreibt beispielsweise, dass es nicht möglich sei zu eruieren, wie viele Umfälle es aufgrund des Eises auf Berner Strassen gegeben hat. Das Statistikamt und die Polizei erhebend beide Zahlen und der Gemeinderat war wohl einfach zu faul, diese aufzutreiben. Aus den Statistiken des Gemeinderats geht hervor, dass man im Vergleich zu anderen Städten sehr wenig Geld für die Schneeräumungen ausgab. Ich glaube, dass hier andere finanzielle Prioritäten gesetzt werden müssen. Vielleicht müsste man ein bisschen Geld vom Sozialamt abziehen und in den Kredit für die Schneeräumung überführen. Die Schneeräumung kommt allen zugute. Es ist wichtig, dass wir auf sicheren Verkehrswegen unterwegs sind. Schon in der Römerzeit war es so, dass die Wirtschaft immer in Zeiten guter Verkehrswege gut lief und in Zeiten schlechter Verkehrswege absackte.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion SVPplus ist mit der Antwort nicht zufrieden.

Diskussion siehe Fraktionserklärungen zu Traktanden 6 bis 8.

7 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Michael Aebersold, SP): Winter in Bern – harte Zeiten für FussgängerInnen und Velofahrende

Geschäftsnummer 09.000029 / 09/148

Beni Hirt (SP) für die Interpellanten: 2008/2009 war ein aussergewöhnlich früher und harter Winter, das ist klar. Es ist uns bewusst, dass dieser Schnee eine riesige Aufgabe für die Stadtangestellten war. Zur Antwort 1 kann festgehalten werden: offensichtlich kommt zuerst der MIV, danach der MIV und danach nochmals der MIV. Vielleicht sind hier die Prioritäten flach gesetzt. Ganz zuoberst muss der öV stehen. Bei der Antwort 3 stellt sich die Frage, ob die Räumung der Fuss- und Velowege mit den richtigen Mitteln vorgenommen wird oder ob dort Maschinen fehlen. Die Antwort zu Frage 5 finden wir besonders mager. Beispiele wie jetzt die vielen Baustellen zeigen, dass dem Fuss- und Veloverkehr keine oder zumindest nur sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Hier ist anzuknüpfen. Wenn der Schnee auf die richtige Seite geblasen wird und heikle Stellen wenn nötig manuell nachgereinigt werden, kann mit wenig Aufwand viel erreicht werden. Beim zweiten grossen Schneefall verlief die Räumung viel besser und das zeigt, dass die Sensibilisierung sehr wichtig ist. Wir sind mit der Antwort teilweise zufrieden.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

Diskussion siehe Fraktionserklärungen zu Traktanden 6 bis 8.

8 Interpellation Beat Gubser (EDU): Probleme mit der Schneeräumung

Geschäftsnummer 09.000030 / 09/149

- Der Stadtrat stimmt dem Antrag auf Diskussion der Traktanden 6 bis 8 zu (36 Ja, 15 Nein, 3 Enthaltungen).--

Interpellant *Beat Gubser* (EDU): Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort, bin damit aber nicht zufrieden. Mir ist bewusst, dass es im Winter 2008/2009 viel Schnee gab und es geht mir bei dieser Interpellation nicht darum, die Arbeit des letzten Winters zu kritisieren. Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen 195 Mitarbeitenden des Winterdienstes für den grossen Einsatz danken. Mir scheint aber wichtig, dass aus diesem Winter Lehren gezogen und für die Zukunft Verbesserungen angestrebt werden. Dass der Gemeinderat keinerlei Handlungsbedarf sieht, erstaunt mich sehr. Zumindest das heutige Budget von 2,6 Millionen Franken wäre auf den langjährigen Durchschnitt von 3,4 Millionen Franken anzuheben. Überhaupt werde ich den Eindruck nicht los, dass der Winterdienst in Bern eher ein Sparposten ist. Bern gibt im Vergleich mit anderen Städten am wenigsten Geld dafür aus. Ich bin nicht der Meinung, dass die Stadt mehr internes Personal braucht. Der nächste Winter wird vielleicht auch wieder mild. Es braucht aber mehr Flexibilität, denn ein nächster strenger Winter kommt bestimmt. Diese Flexibilität kann durch verstärkte Zusammenarbeit mit privaten Firmen erreicht werden. Auch Private können in eine Piquet-Organisation miteinbezogen werden, schliesslich liefert der Wetterbericht oftmals die nötige Vorlaufzeit. Durch die erhöhte Flexibilität könnten auch die internen Mitarbeiter entlastet werden. All dies bedingt aber, dass der Gemeinderat den Winterdienst nicht als Sparposten betrachtet und die nötigen Mittel zur Verfügung stellt. Aus meiner subjektiven Sicht hat Bern den letzten Winter im Vergleich zu anderen Städten und Regionen schlecht gemeistert. Die Leidtragenden waren vor allem Behinderte und ältere Menschen, die aufgrund von unbegehbaren Trottoirs tagelang nicht mehr nach draussen gehen konnten. Der Gemeinderat muss Lehren daraus ziehen, den Winterdienst für strenge Winter flexibler gestalten und die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellen. Mir scheint dies dringender als ein autofreier Bahnhofplatz.

Beschluss

Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 6 bis 8

Manfred Blaser (SVP) für die Fraktion SVPplus: Schnee ist grundsätzlich etwas Schönes und bietet Spielmöglichkeiten in Hülle und Fülle. Zuviel Schnee in der Stadt wird aber zu einer Behinderung des Verkehrs. Warum werden haufenweise Schneemassen nur zusammengestossen und bei Fussgängerstreifen muss man sich durch Schneeberge kämpfen, um überhaupt eine Möglichkeit zur Überquerung der Strasse zu haben? Bushaltestellen, die strassenseitig rechts liegen, sind genauso betroffen. Es ist für ältere Leute unmöglich einen Schneewall von ca. 1 Meter Breite und 40cm Höhe zu überqueren, sie konnten also teilweise nicht in die Busse einsteigen. Ich sah selbst, wie ältere Menschen angesichts der Schneemassen, wieder umgekehrt sind, weil sie diese nicht bewältigen konnten. Es ist traurig, dass Trottoirs, Übergänge, Fussgängerstreifen und Bushaltestellen im Winter nicht besser gesäubert werden. Ich hoffe, dass man hier in Zukunft etwas aufmerksamer ist.

Edith Leibundgut (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Wenn die Volksseele brodeln, verschafft sie sich durch Leserbriefe Luft. Dies geschah auch im vergangenen Winter. Wochenlang türmten sich Schneeberge auf den Velowegen, weil sie von der Strasse achtlos auf Trottoirs und Velospuren verschoben wurden. Um den wartenden Personen an kombinierten Tram- und Bushaltestellen besonders attraktive Stürze vorführen zu können, wurden vom Trottoir bis zu den Tramschienen extra Eisrillen und -Blasen gestampft. Die Geschichten der älteren Menschen der Stadt Bern füllen Seiten. Viele konnten ihre Häuser kaum mehr verlassen. Die jetzige Kampagne der BernMobil, der Natur zuliebe Orange zu tragen, finde ich toll. In einem weiteren schneereichen Winter wäre es vielleicht eine Idee, die velofahrenden CO₂-Sparer gratis zu transportieren. Wir brauchen für ältere Menschen gut geräumte Trottoirs, für Velofahrende entweder schneefreie Wege oder ein orangenes T-Shirt für den öV und für unsere Strassen weiterhin das, was sein muss. Das wäre eine gerechte Räumung für alle Verkehrsteilnehmenden.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Dieses Thema ist Schnee von gestern. Ein Städtevergleich ist schwierig, weil nicht alle Städte die gleichen klimatischen Bedingungen aufweisen und dennoch war das Thema der Schneeräumung in allen europäischen Städten im letzten Winter auf der Frontseite. Was mir in der Stadt Bern auffiel, war, dass es Menschen gab, die den Schnee von ihrer Garagezufahrt weg einfach auf die Strasse oder auf das Trottoir kippten. So etwas kommt an anderen Orten nicht vor. Mich erstaunte die Geschwindigkeit, mit der konsequent alle Trottoirs enteist wurden. Ich bin auch der Meinung, dass Velospuren schnellstmöglich von Eis freigemacht werden sollten. Es ist nicht in Ordnung, Schnee von den Strassen auf die Velowege zu schütten. Wir schauen nach vorne und sind guten Mutes, dass man für zukünftige Winter aus dem letzten gelernt hat.

9 Motion Fraktion FDP (Anastasia Falkner): Menschenhandel und Bettelei – Massnahmen zum Schutz der Schwächsten sind jetzt zu ergreifen

Geschäftsnummer 08.000195 / 08/409

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 26. November 2008

Bernhard Eicher (JF) für die Motionäre: Diese Motion ist ein weiteres Zeugnis dafür, dass sich die Fraktion FDP schon seit Jahren gegen Menschenhandel und organisierte Bettelei einsetzt. Unserer Meinung nach muss dieser Kampf gegen Ausbeutung, organisierte Bettelei und Menschenhandel auf zwei Ebenen stattfinden. Die erste Ebene wäre ein städtisches Bettelverbot. Darüber haben wir schon einige Male diskutiert und wir sind nach wie vor der Meinung, dass man damit die Anreize, Menschen als Arbeitskräfte für Bettelei zu missbrauchen, massiv senken könnte. Die zweite Ebene, auf die wir heute in diesem Vorstoss eingehen, ist es, den Hintermännern das Leben schwer zu machen. Dafür braucht es eine Aufstockung der Mittel bei der Fremdenpolizei. Es ist leider eine Tatsache, dass die organisierten Bettelbanden aus dem Ausland kommen und von dort aus organisiert und finanziert werden. Es braucht eine bessere Vernetzung von Stadt, Kanton und Bund, denn wir haben es hier mit sehr gut organisierten Banden zu tun, die unser System genau kennen. Zum Dritten braucht es im Sinne einer best practice einen verbesserten Austausch zwischen den Städten. Wir hoffen, dass dieser Vorstoss auf eine breite Unterstützung trifft, auch wenn wir uns beim städtischen Bettelverbot nicht einig sind. Nach wie vor ist der Anreiz zum Betteln in der Stadt Bern zu hoch, offensichtlich lohnt es sich ja. Über den

zweiten Schritt des Bettelverbots sind wir noch uneins, aber ich wäre froh, wenn wir wenigstens den ersten Schritt zur Bekämpfung der Hintermänner gemeinsam tätigen könnten.

Fraktionserklärungen

Miriam Schwarz (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die sozialen Probleme in Rumänien sind sehr gross. Sie haben ihre Ursache hauptsächlich in der grossen Armut der Bevölkerung. In diesem Land leben über 40% der Menschen unterhalb der Armutsgrenze. Der Minderheitenschutz ist in Rumänien teilweise ungenügend umgesetzt, das gilt vor allem für die Roma, die in vielen Teilen der Gesellschaft nicht gleichberechtigt sind. Frauen- und Kinderhandel ist nach wie vor ein ernsthaftes Problem. Strassenkinder werden sehr leicht Opfer von falschen Versprechungen der Menschenhändler. Die Armut treibt die Kinder in kriminelle Hände, die unbedingt geahndet werden müssen. Es gibt auch Familien, die um zu Überleben, ihre Kinder an Menschenhändler verkaufen. Ähnlich sieht die Lage in Bulgarien aus, aber auch Fahrende aus Ungarn und der Slowakei sind bei uns anzutreffen. In der Slowakei werden Sinti und Roma stark diskriminiert. Wie wir wissen, können sich Staatsangehörige aus Rumänien, Bulgarien, Polen und Ungarn mit dem Freizügigkeitsabkommen visumsfrei und ohne besondere Kontrolle bis zu drei Monate in der Schweiz aufhalten. Das hat in Bezug auf den Menschenhandel und die Ausbeutung der Arbeitskräfte entsprechende Auswirkungen. Die meisten, die beim Betteln kontrolliert wurden, stammen aus der Slowakei, Rumänien und Bulgarien und gehören fast ausnahmslos der ethnischen Gruppe der Sinti und Roma an. Die Einreise erfolgt meist in Gruppen und mit Familienangehörigen. Ob und in welchem Umfang diese Personen Opfer von Menschenhandel sind, kann durch die Fremdenpolizei der Stadt Bern leider nicht oder nur ungenügend festgestellt werden.

Es ist von ganz zentraler Bedeutung zu erfahren, wer die Hintermänner sind. Die Sub-Arbeitsgruppe „Kinderhandel“ der Kontrollstelle gegen Menschenschmuggel und Menschenhandel des Bundesamtes für Polizei wurde in diesem Sinne beauftragt, hinsichtlich Prävention von Kinderhandel massgebliche Schritte in der Praxis einzuleiten und umzusetzen. Es ist wichtig, dass seitens von Stadt, Kanton und Bund eine Vernetzung angestrebt wird. Eine solche ist von grosser Bedeutung, damit auf allen Ebenen gemeinsam gehandelt werden kann. Wir sind froh, dass die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Fremdenpolizei und Kantonspolizei erkannt wurde. Im Kooperationsgremium Menschenhandel sind sowohl Stadt wie auch Kanton vertreten. Somit ist die Koordination der Tätigkeiten gewährleistet. Wie wir aus der Antwort des Gemeinderats entnehmen, ist die Bekämpfung der organisierten Bettelei für die Kantonspolizei der Stadt Bern kein Schwerpunkt. Wie die Motionärin selbst schreibt, „Zurzeit haben wir sicherlich durch die hohe Polizeipräsenz eine sehr gute Lage in der Stadt Bern. Diese wird sich wohl auch mit der Euro 2008 nicht verschlechtern. Einerseits bleibt die Polizeipräsenz hoch, andererseits werden die Grenzen bestens bewacht, so dass illegale Einreisen schwieriger werden.“ Wie wir aus der Antwort des Gemeinderats lesen können, befasst sich das Kooperationsgremium Menschenhandel ebenfalls mit den Phänomenen des Menschenhandelns, welche die Schattenwirtschaft und den Organhandel betreffen. Das Fraueninformationszentrum Zürich (FIZ) ist ständiges Mitglied dieses Gremiums und das ist sehr wichtig, weil das FIZ über sehr viel Erfahrung und Hintergrund zum Frauen- und Menschenhandel verfügt. Wir finden es sehr positiv, dass der Gemeinderat die Bestrebungen der Schweiz für eine Verstärkung des Opferschutzes unterstützt und er sich explizit für die Unterzeichnung der Europakonvention gegen Menschenhandel und für das dazugehörige Palermo-Protokoll ausspricht. Dieses Thema ist ein trauriges Kapitel und es muss vor allem versucht werden, die Hintermänner zu fassen. Die SP/JUSO-Fraktion unterstützt diese Richtlinienmotion. Wir möchten aber, dass der Kanton dieses Thema prioritär behandelt und sich nicht aus der Verantwortung zieht und die Problematik alleine der Stadt überlässt.

Rania Bahnan-Büechi (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Diese Motion nimmt ein wichtiges Thema auf, Menschenhandel, aber unter einem zusätzlichen Aspekt, nämlich der Bettelei. Dafür dürfen wir unsere Augen nicht verschliessen, besonders auch, weil es sich um eine Gruppe von Leuten handelt, die in den meisten Fällen extrem verletzlich sind, oftmals Kinder und behinderte Menschen. Die Fremdenpolizei der Stadt Bern hat beim Schutz von Kabarett-Tänzerinnen sehr viel erreicht und kann auf ein grosses Know-how zurückgreifen. Die Aktionen aus dem Jahre 2007 bieten eine gute Grundlage für die weitere Bekämpfung des Menschenhandels. Wir finden die Arbeit im Rahmen des Opferschutzes Agora sehr wichtig und erfolgsversprechend. Hier geht es nicht in erster Linie darum, die Bettler aufzusuchen, sondern die Hintermänner zu finden. Alle Städte, die von diesem Problem betroffen sind, sind durch Agora vernetzt. Diese Art von Arbeit zeigt schon Erfolge, denn es ist ein Rückgang von fast 50% ersichtlich. Offenbar lesen auch die Hintermänner Zeitungen. Wir wissen, wie schwierig eine solche Arbeit ist und darum hat die GFL/EVP-Fraktion schon mehrmals für eine Aufstockung der Fremdenpolizei plädiert und unterstützt diese Motion. Eigentlich sind drei Stellen für die Fremdenpolizei schon bewilligt, dazu eine speziell zur Bekämpfung des Menschenhandels. Die Stelle wird aber erst im August besetzt und die Leute müssen noch rekrutiert und ausgebildet werden. Die Fremdenpolizei hat die Arbeit, die in dieser Motion gefordert wird, eigentlich schon umgesetzt, allerdings via Überstunden. Die GFL/EVP-Fraktion findet es sinnvoll, eventuell im Herbst 2009 oder im Winter 2010 ein sauberes Monitoring respektive eine Berichterstattung zu machen, die Ergebnisse zu prüfen und allenfalls Schlüsse für die nächsten Aktionen daraus zu ziehen. Das Thema ist wichtig und es ist bedenklich, dass wir im Bereich Basisintegrationsarbeit, wie zum Beispiel Orientierung für Personen, die im Familiennachzug kommen, praktisch nichts tun. Beide Arbeiten sind wichtig und sollten gleichzeitig umgesetzt werden. Wenn es um hilfsbedürftige Menschen geht, ist die Bereitschaft immer sehr gross etwas Konkretes zu unternehmen. Wenn es aber um ein nachhaltiges Empowerment geht, vor allem auch langfristig, ist die Bereitschaft zu Handeln hier im Rat eher etwas dürftig. Es bleibt noch vieles zu tun.

Hasim Sancar (GB) für die Fraktion GB/JA!: Menschenhandel muss verfolgt, bekämpft und bestraft werden. Die Frage ist eher, warum es überhaupt einen Vorstoss braucht. Wenn Menschenhandel vorkommt sind die Behörden von Amtes wegen verpflichtet, zu intervenieren, wie der Gemeinderat in seiner Antwort auf die erste Frage betont. Der Vorstoss bezweckt etwas anderes. Unter dem Mantel der edlen Bekämpfung von Menschenhandel verbirgt sich die wahre Absicht – die Hetze gegen die Bettelnden anzutreiben. Der Vorstoss widerspiegelt die hässliche Kampagne, die in den letzten Wochen vor allem gegen die Roma läuft. Auch wenn nicht gerade in diesem Vorstoss, wird es doch behauptet, dass sie bandenmässig organisiert sind, dass sie für eine Tagesreise nach Bern zum Betteln pro Person 200 Franken bezahlen und dass sie pro Tag mit Betteln 500 Franken verdienen. Wer glaubt solchen Märchen? Wer würde den Bettlern all dieses Geld geben? Solche Aussagen sind nicht nur falsch, sie können auch gerade das Gegenteil bewirken und Betteln ungewollt fördern. Vielleicht kommt es noch soweit, dass eines Tages arbeitslose Manager betteln gehen. Es scheint ja zu rentieren. Betteln ist kein Beruf und wir wünschen niemandem, dass er oder sie betteln muss. Wir fördern die Bettelei nicht, wir verschliessen aber unsere Augen nicht vor der Realität, dass dank der Globalisierung einige Leute reicher geworden sind, viele Menschen aber heute weniger Chancen und keinen Zugang zu den Gewinnen haben. Diese suchen nun nach Strategien, wie sie die prekäre Situation, in die sie abgedrängt wurden, bewältigen können. Ein Bettelverbot löst keine Probleme, weder diejenigen der Bettelnden, noch die der Stadt. Betteln ist unangenehm, sowohl für die Bettelnden als auch für die Passanten. Doch stört die Präsenz von Bettelnden wirklich so, wie es gewisse Kreise immer wieder behaupten? Oder schaffen sie sich damit die Legitimation für ihre Hetze gegen die Bettelnden? Es ist traurig, wenn Kinder betteln. Das sollte es nicht geben. Doch braucht es ein Verbot? Es gibt auf jeden Fall genügend rechtliche Massnahmen um dagegen vorzugehen. Eine

Motion ist nicht stärker als die nationale Gesetzgebung. Abgesehen davon, dass PINTO hier aktiv sein müsste. Der Zweck von Punkt 1 der Motion ist der Einkauf von zusätzlichen Stunden bei Police Bern. Eine heimliche Unterstützung der FDP-Initiative für mehr Polizei, die unter dem Deckmantel des Menschenhandels vorgetragen wird. Was die Forderung nach mehr Stellen bei der Fremdenpolizei betrifft, erwähnt der Gemeinderat in seiner Antwort, dass bisher genug Stellen für die Fremdenpolizei bewilligt wurden. Bereits im März 2009 wurde eine Motion zur Aufstockung des Personals bei der Fremdenpolizei überwiesen. Die Antwort, die wir heute vor uns haben, wurde noch früher geschrieben. Die Punkte 3 und 4 unterstützen wir, denn es handelt sich von Amtes wegen um Aufgaben der Behörden, mit dem Vorbehalt dass tatsächlich Menschenhandel nachgewiesen werden kann. Die Fraktion GB/JA! lehnt die Motion ab. Bei einer punktweisen Abstimmung würden wir die Punkte 3 und 4 als Richtlinienmotion annehmen.

Tanja Sollberger (GLP) für die Fraktion GLP: Wir haben bereits Ende März 2009 im Zusammenhang mit dem Bettelverbot über die organisierte Bettelei debattiert. Wie ich damals schon darlegte, ist die GLP für absolute Null-Toleranz gegenüber gewerbsmässiger Bettelei, vor allem wenn Kinder, Kranke oder Behinderte zu diesem Zweck missbraucht werden. Um das wirksam zu verhindern, müssen die vorhandenen Gesetze auch angewendet und durchgesetzt werden. Wir sind bereit, diese Motion zu unterstützen und sehen, dass es eine Aufstockung der Personalressourcen bei der Fremdenpolizei braucht. Diese Mittel müssen aber ausdrücklich für diesen Zweck verwendet werden. Wir hoffen, dass mit mehr Personal vor allem die Hintermänner dieser kriminellen Organisationen gefunden werden können. Die Kosten sollen sich auf 500 000 Franken belaufen. Es wird aber nicht näher erklärt, wofür dieses Geld gebraucht wird und ob darin die budgetierten Stellen der Fremdenpolizei bereits vorhanden sind oder noch dazu kommen. Diese Frage kann der Gemeinderat vielleicht beantworten. Unabhängig davon unterstützen wir diese Motion.

Edith Leibundgut (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Betteln in unserer Stadt ist für einige ein Reizthema. Im Winter knien sie abgemagert und sichtlich schwer krank vor dem Einkaufszentrum auf dem Boden und betteln um Geld. Abends warten sie am Strassenrand und werden von ihren Peinigern abgeführt wie Strafgefangene. Jedem nicht ganz hart gesottenen Menschen, der zuschaut, wird das Herz schwer. Menschenhandel ist schlicht kriminell. Immer wieder wird in diesem Rat die Bettelei und der dahinter steckende Menschenhandel oder im Falle von Drogenabhängigen die Sucht von verschiedensten Seiten verteidigt und schöngeredet. Nur weil schlimme Zustände schon seit Jahrtausenden andauern, muss man diese nicht heilig sprechen. Es gibt in unserer Gesellschaft nicht einen einzigen guten Grund, Unterdrückung, Unterwerfung, Ausbeutung oder Schinderei in welcher Form auch immer zu akzeptieren. Wir müssen umdenken. Kulturen müssen an schädlichen, unwürdigen und brutalen Traditionen nicht festhalten, nur weil sie Jahrtausende alt sind. Dass in unserer Gesellschaft niemand betteln muss, ist eine Errungenschaft und diese dürfen wir nicht ausverkaufen. Mit Freiheit hat all dies nichts zu tun. Unsere Botschaft, dass wir Menschenhandel nicht tolerieren, muss klar und deutlich sein. Die Betroffenen müssen erkennen, dass Menschenhandel inakzeptabel und kriminell ist und in unserer Kultur keinen Nährboden findet. Die Fraktion BDP/CVP ist froh, dass der Gemeinderat den Menschenhandel nun endlich aktiv angehen will und unterstützt diese Motion.

Peter Bühler (SVP) für die Fraktion SVPplus: Wir kämpfen schon seit Jahren dafür, dass in diesem Gebiet etwas geht. Viele Male hiess es, man gebe Unterstützung, aber diese Unterstützung kam nie. Es hiess immer die Punkte seien zu hart. Diese Motion ist kein Schritt in die richtige Richtung, sondern ein Schrittchen, aber es greift dort, wo es sollte. Menschenhandel ist ein Problem, das sich nicht wegdiskutieren lässt. Vor allem sollte man nicht versuchen, es schönzureden. Es ist eine Frechheit und unter jeder Würde so etwas mitmachen zu müssen. Es gibt viele

Botschaftsübersetzer, die gerne bereit sind, mitzukommen und einem die Geschichten der Bettler zu übersetzen. Es ist unglaublich, was es da für Geschichten gibt. Ich bin froh, dass es im Rat praktisch keine Stimmen gegen diese Motion gibt. Wir werden sie unterstützen.

Einzelvoten

Bernhard Eicher (JF): Ich danke für die breite Unterstützung. Ich denke die GB/JA!-Fraktion macht es sich hier sehr einfach und versteckt sich hinter ideologischen Gräben. Unser Vorstoss hat mit Hetze gegen die Roma nicht im Entferntesten etwas zu tun. Dagegen möchte ich mich verwahren. Wir wollen die organisierten Leute und die Hintermänner bekämpfen. Es geht nicht um eine Unterstützung der Sicherheitsinitiative, sondern um eine moderate Stärkung der Fremdenpolizei. Das ist eine Änderung auf städtischer Ebene. Diese Motion hat nichts mit einem Bettelverbot zu tun. Das sind zwei verschiedene Ebenen und die eine beeinflusst die andere nicht.

Hasim Sancar (GB): Gegen organisierte Bettelei und Banden haben wir genug Regeln und Gesetze. Deshalb müssen wir nicht eine zusätzliche Motion überweisen und aus diesem Grund sind wir dagegen. Schon im März haben wir bei der Fremdenpolizei neue Stellen genehmigt.

Reto Nause, Direktor SUE, für den Gemeinderat: Ich möchte mich für das Lob an unserer Fremdenpolizei bedanken. Seit dem 1. März 2009 läuft das Projekt Agora. Dieses hat zum Ziel, dass man Reiseweg und Umfeld von ausländischen Personen, die in Bern betteln, vertieft untersucht. Dazu suchte man die Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Flüchtlinge, mit der FedPol, mit dem EDA, mit ausländischen Vertretungen etc. Bund wie auch Kanton waren involviert. Das Ergebnis dieser Abklärungen ist eindeutig. Im Umfeld von ausländischen Bettlern konnten organisierte Strukturen nachgewiesen werden. Man hat Personen in schlechtem Gesundheitszustand und Minderjährige aufgegriffen und ihnen die nötige Betreuung zukommen lassen. Der Verdacht von Menschenhandel steht im Raum. Das zu beweisen und die Hintermänner zu fassen ist aber leider enorm schwierig. Die Fremdenpolizei stellte zwei Muster fest. Im einen Modell wird tatsächlich ein Fahrgeld bezahlt, um nach Bern zu gelangen. Die Personen werden hier ausgerüstet mit einem Stadtplan, auf dem besonders günstige Bettelstellen eingezeichnet sind, abgesetzt. Beim zweiten Modell werden Bettelnde aktiv von einer Gruppe kontrolliert und es gibt Läufer, die fortlaufend das eingenommene Geld einkassieren. Am Abend fährt die Gruppe dann wieder gemeinsam weg. Die Fremdenpolizei kann heute mit Einreiseverboten und Repatriierung reagieren. Was heute nicht möglich ist, sind Bussen oder das Abnehmen des erbettelten Geldes. Das bedeutet, dass die wirtschaftliche Grundlage bestehen bleibt. Aus diesem Grund war der Appell der Fremdenpolizei, den Bettlern kein Geld zu geben, auch richtig. Das Geld kommt nicht den Bettlern selbst zugute. Der Gemeinderat hat reagiert und hat mit Hilfe des Stadtrats eine Aufstockung der Stellen der Fremdenpolizei beschlossen. Wenn diese beschlossenen Stellen tatsächlich im Budget aufgenommen werden und durchkommen, haben wir eine gute Grundlage für die Zukunft. Die Situation ist nach dem Inkrafttreten von Schengen schwieriger geworden. Früher war es so, dass Mittellose bereits an der Grenze gestoppt werden konnten. Zudem reagierte man in anderen Schweizer Grossstädten mit diversen Verboten, was den Druck auf Bern erhöht. Der Gemeinderat ist bereit, diese Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.

Ian Flückiger (GFL): Die Frage nach der Herkunft der 500 000 Franken und ob die bereits bewilligten Stellen schon darin enthalten sind wurde noch nicht beantwortet.

Reto Nause, Direktor SUE, für den Gemeinderat: Meines Erachtens ist diese Frage schon in der Antwort zur Motion beantwortet. „Bei gleich bleibendem Aufwand würde mit der Schaffung der in

der Finanzplanung (IAFP) für das Jahr 2010 vorgesehenen Stellen diesem Rechnung getragen.“ Die 500 000 Franken sind primär Personalkosten.

Beschluss

Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (50 Ja, 7 Nein, 5 Enthaltungen).

10 Interfraktionelle Motion FDP, SVP/JSVP mit CVP (Reto Nause, CVP/Dolores Dana, FDP/Beat Schori, SVP): Ergänzung des ewb Reglements mit dem Ziel attraktiver Preise für Berner Bevölkerung und Unternehmen; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 08.000327 / 09/135

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Interfraktionellen Motion FDP, SVP/JSVP mit CVP (Dolores Dana, FDP/Beat Schori, SVP/Reto Nause, CVP): Ergänzung des ewb Reglements mit dem Ziel attraktiver Preise für Berner Bevölkerung und Unternehmen; Fristverlängerung.
2. Er verlängert die Frist zur Beantwortung der Motion bis Ende August 2009.

Bern, 22. April 2009

Beschluss

Der Stadtrat gewährt die Fristverlängerung bis Ende August 2009.

11 Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP/Bernhard Eicher, JF): Ein Neuanfang für die Wirtschaftsförderung im Wirtschaftsraum Bern

Geschäftsnummer 08.000344 / 09/141

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 22. April 2009

Christoph Zimmerli (FDP) für die Motionäre: Auf den ersten Blick mag dieser Vorstoss erstaunen, ausgerechnet die FDP stellt die Wirtschaftsförderung in Frage. Wir stellen hier aber nicht die Notwendigkeit einer staatlichen Stelle für Wirtschaftsförderung an sich in Frage, sondern wollen die Diskussion anregen, wie eine solche Wirtschaftsförderung ausgestaltet werden soll und wer für was zuständig ist. Das Ziel der Wirtschaftsförderung sollte definiert werden. Das Ziel der Wirtschaft an sich und damit auch der Wirtschaftsförderung muss in erster Linie in der Mehrung des Wohlstands in der Bevölkerung in der betreffenden Region bestehen. Im Vergleich zu anderen städtischen Zentren ist Bern bekanntlich weit abgeschlagen. Dabei ist zwischen der Stadt Bern einerseits und dem strukturschwachen Kanton zu unterscheiden. Die Stadt und die Agglomeration sind, obwohl nationales, kantonales und lokales Verwaltungszentrum, nicht so stark im Hintertreffen wie der Kanton Bern als Ganzes. Eine Wirtschaftsförderung muss sich auf die real existierenden Wirtschaftsverhältnisse konzentrieren. Die Stadt Bern alleine ist kein Wirtschaftsraum und der Kanton Bern eigentlich ebenfalls nicht. Weil aber das Konzept des Espace Mittelland als gescheitert angeschaut werden muss, bleibt nichts anderes übrig, als im Bezug auf die

Wirtschaftsförderung den Kanton Bern als Wirtschaftsraum zu verstehen. Die kantonale Wirtschaftsförderung müsste erkannt haben, dass der Grossraum Bern dabei als Motor der Wirtschaft zu verstehen ist. Somit ist es nahe liegend, dass sich die kantonale Wirtschaftsförderung zur Hauptsache auf den Grossraum Bern konzentrieren müsste. Anstatt Kleinstunternehmen mit Vergünstigungen zu fördern und eine wenig griffige Cluster-Politik zu verfolgen, würde sich die Wirtschaftsförderung besser darauf konzentrieren, die verpasste Industrialisierung in einem modernen Sinne im Grossraum Bern nachzuholen. Wie das Beispiel Basel mit seiner potenten pharmazeutischen Industrie zeigt, müsste eine Zukunftsindustrie mit hoher Wertschöpfung, sei das im Bereich Biotechnologie, in der Elektrizitätswirtschaft oder sonstwo, angezogen werden. Bisher kann ich da noch kein klares Konzept erkennen. Was eine städtische – notwendigerweise unterdotierte – Amtsstelle in diesem Kontext zu suchen hat, ist mir unklar, zumal dieser auch die notwendigen Verbindungen zur Grossindustrie und zur Bankenwelt fehlen. Eine städtische Wirtschaftsförderung nach bisherigem Muster ist deshalb unserer Meinung nach schlicht überflüssig. Die Ansiedlung neuer Unternehmen muss Sache einer kantonalen, oder mindestens einer überregionalen Wirtschaftsförderung sein. Zudem sollten die Rahmenbedingungen verbessert werden – wir sprechen vom Bewilligungswesen und von Steuern. Auf der lokalen Ebene gäbe es durchaus Aufgaben, die eine Beibehaltung eines Wirtschaftskoordinators rechtfertigen würden, nämlich die entsprechende Unterstützung der ortsansässigen Unternehmen. Das wurde in den letzten Jahren offensichtlich vernachlässigt, denn es sind in den letzten Jahren diverse, auch grössere Unternehmen aus der Stadt Bern ausgezogen. Ein gravierendes Beispiel ist die Credit Suisse mit immerhin 800 Arbeitnehmenden, die der Stadt Bern in absehbarer Zeit den Rücken zukehren wird und dies, ohne dass der Stadtpräsident vorgängig davon wusste. Wir schlagen deshalb vor, die bisherige städtische Wirtschaftsförderung in einen kantonalen oder mindestens einen überregionalen Kontext einzubinden und in der Stadt Bern einen aktiven Koordinator für Wirtschaftsfragen zu etablieren. Wir erwarten des Weiteren vom Gemeinderat, dass er sich künftig in Wirtschaftsfragen auch effektiv engagiert. Er sollte sich ein Beispiel an ebenfalls rot-grün regierten Städten wie Zürich, Biel oder Basel nehmen. Damit unsere Bemühungen nicht umsonst waren, sind wir bereit, diese Motion in ein Postulat zu wandeln und bitten im Interesse der Sache um Unterstützung.

Fraktionserklärungen

Daniela Schäfer (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Grundsätzlich bin ich mit dem Votum meines Vorredners einverstanden. Es ist korrekt, dass wirtschaftliche Handlungsfelder nicht nur auf die Stadt Bern beschränkt sind. Die SP/JUSO unterstützt es, bezüglich Zusammenarbeit und Koordination mit anderen Organisationen der Wirtschaftsförderung eine Optimierung anzustreben. Eine zentrale Aufgabe der Wirtschaftsförderung ist die Pflege und der Kontakt zu den bestehenden Firmen in der Stadt Bern, um den Puls der Unternehmen zu fühlen und entsprechend Anregungen und Vorschläge an die richtigen Stellen zu adressieren. Wir sind der Meinung, dass der Kanton nicht alle regionalen und kommunalen Aufgaben in der Wirtschaftsförderung übernehmen kann. Die heutige städtische Wirtschaftsförderung ist adäquat mit den ansässigen Unternehmen vernetzt, Kontakte sind hergestellt. Diese Vorteile der bestehenden, gelebten Kontakte dürfen nicht unterschätzt werden. Hier geht es darum, vor Ort agieren zu können. Die Interessen der Unternehmen der Stadt Bern werden durch eine städtische Wirtschaftsförderung unter Einbezug einer optimalen Zusammenarbeit mit der Region und dem Kanton besser vertreten, als durch eine kantonale Stelle. Mit der Einführung der Regionalkonferenz Bern-Mittelland per 01.01.2010 besteht für die Gemeinden die Möglichkeit zu beschliessen, dass die Regionalkonferenz auch Wirtschaftsförderung betreibt. Am 25. Juni wird die erste Regionalversammlung tagen. In der Antwort des Gemeinderats steht, dass Entscheidungen nicht vor dem Herbst 2009 erwartet werden. In einer Woche ist eine Bitte um Fristverlängerung bezüglich des ausstehenden Berichts

über die Wirtschaftsförderung in der Region Bern traktandiert. Die SP/JUSO-Fraktion wartet gespannt auf die Resultate der Gespräche, der Abklärungen und auf den Bericht des Gemeinderats. Die SP/JUSO lehnt die vorliegende Motion ab, stimmt einem Postulat jedoch zu.

Barbara Streit-Stettler (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Die GFL/EVP-Fraktion ist nicht ganz der Meinung der Motionärin. Wir sind damit einverstanden, dass es einen einfachen Zugang von Unternehmen zur Verwaltung braucht. Es macht also Sinn, dass es für die Wirtschaft in der Region Bern eine Art Intake gibt, ein Schalter, wo sie ihre Fragen beantwortet und möglichst einfach und direkt Unterstützung für ihre Probleme bekommen. Trotzdem sind wir nicht damit einverstanden, dass es nur ein Entweder-Oder gibt. Dass die Wirtschaftsförderung nur auf Kantonsebene angesiedelt ist oder dass sie in der Region Bern funktioniert. Wenn die Wirtschaftsförderung auf kantonaler Ebene ist, besteht die Gefahr, dass die Region Bern als klarer Wirtschaftsmotor des Kantons in ihren spezifischen Bedürfnissen auf der Strecke bleibt und einfach im allgemeinen Wirtschaftsdurchschnitt des Kantons untergeht. Die Region Bern muss sich als Wirtschaftsstandort auch selbst verkaufen können. Für die Unternehmen in der Region braucht es von Seiten der Verwaltung Leute, die in direktem Kontakt mit den Unternehmen stehen und diesen Kontakt auch pflegen. Vielfach waren es nicht die Steuern, die die Unternehmen dazu bewogen, aus der Stadt Bern wegzuziehen, sondern die Tatsache, dass die Stadt Bern innert nützlicher Frist keine geeignete Liegenschaft zur Verfügung stellen konnte. Das könnte der Kanton noch weniger. Die Region Bern hat nicht die Instrumente, um neue Unternehmen in die Agglomeration Bern zu bringen und anzulocken. Sie hat weder das für eine Suche nach geeigneten Unternehmen nötige Geld, noch kann sie Steuererleichterungen gewähren. Hier sind Kanton und allenfalls Bund gefragt. Die GFL/EVP-Fraktion ist der Meinung, dass es nach wie vor eine Zusammenarbeit der verschiedenen politischen Akteure braucht. Es steht ausser Frage, dass diese Zusammenarbeit verbessert werden kann. Generell erwarten wir von der Wirtschaftsförderung mehr ‚Drive‘. Beim letzten Budget kam die Wirtschaftsförderung mit einem blauen Auge davon. Jetzt erwarten wir, dass etwas geht und dass im Blick auf das nächste Budget neue Visionen entwickelt werden. Das ist bisher leider nicht passiert. Nächste Woche steht eine Fristverlängerung zu einem ähnlichen Thema auf der Traktandenliste. Auch dort sind wir nicht zufrieden. Wir erwarten, dass die Wirtschaftsförderung der Region Bern in die Offensive geht und die neue Situation mit der Regionalkonferenz prospektiv angeht, anstatt uns immer auf später zu vertrösten. Wir unterstützen das Postulat.

Natalie Imboden (GB) für die Fraktion GB/A!: Die GB/JA!-Fraktion ist mit der FDP in zwei Punkten einig. Bern braucht eine starke Wirtschaft und wir benötigen eine effizient arbeitende Wirtschaftsförderung. Bern hat eine starke Wirtschaft. In der Vergangenheit haben wir immer wieder gehört, wie viele Unternehmen in der Stadt Bern Arbeitsplätze schaffen. Das ist wichtig und diese Unternehmen müssen wir pflegen. Da sind wir gleicher Meinung wie die FDP. In der Frage, welche Wirtschaftsförderung es braucht, gehen die Meinungen inhaltlich etwas auseinander. Eine Diskussion um die Inhalte wäre durchaus einmal sinnvoll. Heute ist das Thema aber die Frage nach dem Standort der Wirtschaftsförderung. Wir sind der Meinung, dass der Stadtraum schon lange nicht mehr der Raum der Wirtschaft ist und es deshalb ein überstädtisches Konzept braucht. Im Jahr 2003 überwies der Stadtrat – notabene ohne die Hilfe der FDP – eine von uns eingereichte Motion zur Kantonalisierung der Wirtschaftsförderung. Dieses Thema ist also seit längerem aktuell. Die Region Bern ist ganz klar der zentrale Wirtschaftsmotor des Kantons. Die VRB-Gemeinden sind in ihrer wirtschaftlichen Fähigkeit und Produktivität in Bezug auf die ganze Schweiz überdurchschnittlich. Dies ist also nicht das Problem. Wir gehen für einmal mit der FDP einig und hätten den Punkt 1 auch als Motion unterstützt. Mittels Motionen Personalpolitik zu machen, wie in Punkt 2. ist unseres Erachtens aber nicht richtig. Uns geht es um Inhalte. Wir unterstützen den vorliegenden Vorstoss als Postulat und erwarten vom Gemeinderat, dass er

dieses Thema prioritär behandelt, die Berichte erstellt und insbesondere die hängige Motion endlich umsetzt. Wir hoffen, dass die neu geschaffene Regionalkonferenz der richtige und vor allem auch ein effizienter Weg ist. Die Wirtschaftsförderung und die Zustimmung der einzelnen Gemeinden dazu wird ein Prüfstein dieser Regionalkonferenz sein.

Kathrin Bertschy (GFL) für die Fraktion GFL: Wir würden es begrüßen, zuerst den Bericht über die Zukunft der Wirtschaftsförderung in der Region Bern diskutieren zu können. Dieser Bericht wurde in der Antwort des Gemeinderats erwähnt, liegt aber noch nicht vor. Offensichtlich ist es immer noch nicht klar, welche Leistungen bezüglich Wirtschaftsförderung die Stadt Bern fordert und wie die Neugestaltung der regionalen Wirtschaftsförderung im Hinblick auf die eingeführte Regionalkonferenz und die Auflösung des VRB aussieht. Wir gehen mit dem Gemeinderat und der Motionärin einig, dass die Stadt Bern mit über 60% der Arbeitsplätze der Region in der regionalen Wirtschaftsförderung eine Führungsrolle beanspruchen muss. Es ist ärgerlich, dass dieser Bericht noch nicht vorliegt und erstaunlich, dass die Stadt diese Führungsrolle nicht übernimmt. Zum Punkt 1: Wir sehen die Wirtschaftsförderung primär als regionale und nicht als kantonale Aufgabe. Es gilt aber unbedingt eine Koordination dieser Aufgabe mit dem Kanton anzustreben. Die Entwicklung eines gemeinsamen Wirtschaftsförderungskonzepts finden wir sehr sinnvoll. Es ist aber nicht unbedingt notwendig, diese Stelle anschliessend dem Kanton anzugliedern. Wir werden den Punkt 1 als Postulat unterstützen. Gleichzeitig möchten wir anregen, ein Konzept auszuarbeiten und die Zielsetzung der Wirtschaftsförderung der Stadt Bern zu definieren. Wir wünschen uns eine aktivere Wirtschaftsförderung, die neue Aufgaben übernimmt und sich vermehrt auch auf Bestrebungen zur Ansiedlung von neuen Unternehmen ausrichtet. Sollte die Förderung im bisherigen Rahmen weitergeführt werden, wünschen wir uns eine bessere Vermarktung der Stelle selber, bessere und aktivere Information und überhaupt ein besseres Standortmarketing. Die Stadt Zürich macht es vor. Dort kann man sich auf der Homepage selbst über Unternehmensformen oder Bewilligungen informieren oder einem Netzwerk von Jungunternehmern beitreten. Daneben sind viele wichtige Informationen zum Standort aufgeführt, die Lebensqualität, die Höhe der Steuern oder die Verkehrsinfrastruktur. Dies sollte als Anregung dienen, für den sich in Entstehung befindenden Bericht über die Zukunft der Wirtschaftsförderung in der Region Bern. Wir hoffen, dass das städtische Wirtschaftsamt schon jetzt eine fachkundige Koordinationsstelle darstellt und die Zusammenarbeit der verschiedenen Gremien betreut. Falls dies noch nicht der Fall sein sollte, soll diese Funktion näher definiert werden und man sollte sich diesen wichtigen Aufgaben annehmen. Da die Wirtschaftsförderung in unseren Augen nicht auf die kantonale Ebene verlegt werden soll, unterstützen wir beide Punkte als Postulat.

Reto Nause, Direktor SUE, für den Gemeinderat: Diese Motion will die Wirtschaftsförderung auf städtischer Ebene abschaffen und diese Aufgabe dem Kanton übertragen. Dies mit der Begründung, dass diverse Unternehmen aus Bern abgewandert seien. Swisscom, Swisscom Mobile, Credit Suisse und Valora sind solche Stichworte. Fakt ist, dass genau diese Unternehmungen vom Kanton betreut wurden und nicht vom städtischen Wirtschaftsamt. Fakt ist auch, dass der Kanton aufgrund seiner gewachsenen Strukturen seine Schwerpunkte primär in der Peripherie sieht. Die Ansiedlung von ebay ist dabei vielleicht das grosse Ausnahmebeispiel. Weitere kommen mir nicht in den Sinn. Wer die Stadt Bern als Wirtschaftsmotor positionieren will, muss ihr Instrumente dazu bieten und diese nicht aus der Hand geben. Wirtschaftsförderung vor Ort bedeutet, Bewilligungen zu unterstützen, Bauvorhaben zu beschleunigen, Parkplätze zu beschaffen, Anlieferungen sicherzustellen und so weiter. Diese Aufgaben kann und will der Kanton nicht wahrnehmen. Die kantonale Wirtschaftsförderung ist auf Partner vor Ort angewiesen. Es gibt auch eine klare Arbeitsteilung. Neuansiedlungen und das immer geforderte Standortmarketing sind ganz klar Aufgaben des Kantons. Der Kanton unterhält ein Agentennetz in der ganzen Welt, das Firmen in den Kanton Bern locken soll. Steuerliche Instrumente sind auch dem Kanton vor-

behalten und nicht der Stadt. Die Stadt betreut die bestehenden Unternehmungen und schaut, dass es diesen gut geht. Sie hat sich unter anderem erfolgreich beim Ausbau der CSL Behring, beim Intersport International und bei der Ansiedlung des Haus der Kantone engagiert. Diese Arbeitsteilung möchte der Kanton im Grundsatz auch beibehalten. Deswegen finden im Moment mit dem Kanton Verhandlungen statt, damit die Leistungen vor Ort auch in Zukunft über unser städtisches Wirtschaftsamt erbracht werden. Im Übrigen wurde ein paar Mal das Bedürfnis einer regionalen Wirtschaftsförderung angesprochen. Wir haben schon eine regionale Wirtschaftsförderung. Der Verein Region Bern hat via Leistungsauftrag unser Wirtschaftsamt mit der Ausführung dieser Aufgabe betraut. Bei der Regionalkonferenz wird eine Teilkonferenz Wirtschaft gegründet werden, die ebenfalls das städtische Wirtschaftsamt mit der Ausführung dieser Aufgaben betrauen wird. Ich möchte daran erinnern, dass wir am 17. Mai 2009 eine Volksabstimmung über die Regionale Kulturkonferenz (RKK) hatten. Wenn man heute meint, man müsse schon alles auf dem Tisch haben, so kann ich nur betonen, dass wir in laufenden Verhandlungen sind, damit wir wissen mit welchen Mitteln wir die regionale Wirtschaftsförderung in Zukunft betreiben können. Ja, es gibt einen Verbesserungsbedarf und diesen werden wir angehen, wenn die Verhandlungen unter Dach und Fach sind und die künftige Architektur vorliegt. Dafür brauchen wir einfach noch etwas mehr Zeit. Der Gemeinderat ist bereit diese Motion als Postulat entgegenzunehmen.

Beschluss

1. Die Motionärin Fraktion FDP wandelt diese Motion in ein Postulat um.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (60 Ja, 3 Nein, 2 Enthaltungen).

12 Postulat Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Anne Wegmüller, JA!): Bahnhofreglement und Securitrans: Kontrolle und Statistiken unabdingbar

Geschäftsnummer 08.000329 / 09/091

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 1. April 2009

Lea Bill (GB) für die Postulanten: Die Antwort des Gemeinderats beziehungsweise der vorliegende Prüfungsbericht ist nicht befriedigend. Wenn der Gemeinderat alle Informationen der Securitrans bekommt, wäre es mehr als einfach, diese Informationen zum Beispiel in Form von Statistiken auch zu veröffentlichen. Das ist insofern wichtig, als dass das Stimmvolk der Stadt Bern ein Anrecht darauf hat, regelmässig zu erfahren, welche Konsequenzen das neue Bahnhofsreglement hat. Diese Statistik könnte problemlos in den Jahresbericht integriert werden. Es kann doch nicht von Transparenz gesprochen werden, wenn nur der Gemeinderat beziehungsweise die Polizei über diese Informationen verfügen. Das widerspricht nicht nur unserem Demokratieverständnis, sondern auch dem Öffentlichkeitsprinzip, das im Kanton Bern in der Verfassung festgelegt ist. Aus der Sicht der GB/JA!-Fraktion sollte auch das Pflichtenheft, das unter Punkt 2 erwähnt wird, öffentlich gemacht werden. Wenn alles so reibungslos und korrekt läuft, gibt es für den Gemeinderat keinen Grund diese Informationen geheim zu halten. Erst im April 2009 wurde wieder eine Person im Bahnhof beim Unterschriftensammeln weg gewiesen, mit der Begründung, das sei verboten. Wir alle wissen, dass es im städtischen Teil des Bahnhofs erlaubt ist. Die GB/JA!-Fraktion kann die Antwort des Gemeinderats nicht als Prüfungsbericht akzeptieren. Wir verlangen einen neuen Bericht, in welchem der Gemeinderat zeigt, wie, wann und wo er die sta-

tistischen Zahlen ausweisen kann. Schliesslich bezahlt die Stadt Bern 200 000 Franken pro Jahr an die Securitrans. Aus diesem Grund hat das Stadtberner Stimmvolk auch das Anrecht zu wissen, was die Securitrans genau macht.

Beschluss

1. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.
2. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht (33 Ja, 26 Nein).

13 Motion Luzius Theiler (GPB): Jubiläum "25 Jahre UNESCO-Welterbe" – Mehr politische Verantwortung für die Erhaltung des Stadtbildes übernehmen!

Geschäftsnummer 08.000278 / 09/053

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 18. Februar 2009

Motionär *Luzius Theiler* (GPB): Alle hier sind stolz, dass Bern ein UNESCO-Welterbe ist. Es steht fast auf jedem Tram und Bus und auf jedem Logo von Bern Tourismus. Letzthin wurde sehr pompös 25 Jahre UNESCO-Welterbe Bern gefeiert und die Stadt schrieb in der Einladung dazu: „Die Stadt gehört in den exklusiven Kreis der ersten drei Schweizer Städte, deren Antrag von der UNESCO stattgegeben wurde und 2008 jährt sich dieses stolze Ereignis zum 25. Mal.“ Ich habe mit dieser Motion versucht, ein paar Probleme im Zusammenhang mit dem UNESCO-Welterbe-Label aufzugreifen und den Anstoss zu geben, für eine etwas intensivere Auseinandersetzung mit der Bedeutung eine UNESCO-Welterbe-Stadt zu sein. Dies ist ein ernsthaftes Problem, das mir sehr wichtig ist. Ich bin sehr enttäuscht von der Antwort des Gemeinderats, die gerade einmal fünf Zeilen und sieben Buchstaben umfasst. Wie gehen wir mit diesem Welterbe um und wer ist dafür zuständig? Ich muss feststellen, dass die Gebäude in der Stadt Bern im Grossen und Ganzen gut geschützt sind. Das Problem ist nicht der Schutz der Gebäude, sondern der öffentliche Raum dazwischen. Auch dieser ist nach dem kantonalen Baugesetz geschützt. „Baudenkmäler dürfen durch Veränderungen in ihrer Umgebung nicht beeinträchtigt werden.“

Wer ist aber zuständig zu beurteilen, ob ein Vorhaben die Substanz dieses Weltkulturerbes beeinträchtigt? Bei der Antwort zu dieser Frage stellen wir in Bern einen grossen Wirrwarr fest. Für die Gestaltung der Plätze und Strassen ist das Tiefbauamt zuständig. Für die Nutzung des öffentlichen Raumes und für die Erteilung der Bewilligungen von Verkaufsständen und Ähnlichem ist die Gewerbebehörde zuständig. Über längerfristige Konzessionen wie Plakateinrichtungen hingegen entscheidet wiederum das Tiefbauamt. Bei Bauten, die aus solchen Konzessionen hervorgehen, ist dann das Bauinspektorat zuständig. Geht es um Bäume, hat auch die Stadtgärtnerei etwas mitzureden. Die professionelle Betreuung des Weltkulturerbes obliegt der Denkmalpflege, deren Mittel aber immer mehr abnehmen, obwohl sich die Stadt gegenüber der UNESCO zu einer professionellen Betreuung des Weltkulturerbes verpflichtet hat. Zusätzlich gibt es mit der Stadtbild-Kommission noch ein beratendes Fachgremium. Bei diesem Wirrwarr der Kompetenzen verwundert es kaum, dass immer wieder Entscheide getroffen werden, die unter dem Aspekt der Verträglichkeit mit dem UNESCO-Welterbe-Auftrag, zu dem wir uns verpflichtet haben, nicht richtig sind. Dass der Stadtrat beschlossen hat, eine neue dritte Planung des Hochwasserschutzes in der Matte in Auftrag zu geben, ist eine sehr erfreuliche Ausnahme, die dank den Vorarbeiten

des früheren Denkmalpflegers Bernhard Furrer und der Sensibilität diverser Stadtratsmitglieder zu Stande kam. Wir haben andere Beschlüsse gefasst, die nie richtig unter diesem Aspekt diskutiert wurden, ich erinnere an die Gestaltung des Aareufers neben der Nydeggbücke. Es geht auch um viele kleinere Aktionen, wie die Nacht und Nebel Aktion zur Fällung der Bäume beim Bärengraben, die ein fester Bestandteil des geschützten Ensembles waren. Diese Fällung wurde nie diskutiert, sondern einfach durchgeführt. Solche Dinge sollten in der Stadt Bern nicht undiskutiert stattfinden können.

Das Ziel meiner Motion ist, dass man die verschiedenen Anstrengungen oder Nicht-Anstrengungen zum Schutz des UNESCO-Welterbes, die von den verschiedenen Stellen unternommen werden, zusammenfasst und jährlich darüber berichtet. Wenn man diese Gesamtschau einmal hat, ist es möglich zu entscheiden, ob die heutige Kompetenzverteilung angebracht ist oder ob hier Änderungen nötig wären. Der Gemeinderat schreibt in seinen fünf Zeilen, dass er grundsätzlich mit meiner Motion einverstanden sei und viele Massnahmen schon eingeleitet seien. Da möchte ich gerne wissen, welche Massnahmen der Gemeinderat damit meint. Der Gemeinderat will diese Motion nur als Postulat überweisen. Aber was macht es für einen Sinn, einen Bericht darüber zu schreiben, ob man einen Bericht erstellen will? Hier muss der Stadtrat einen Grundsatzentscheid fällen und ich bitte, dieser Motion zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die Fraktion FDP: Die Fraktion FDP ist bereit, diesen Vorstoss, den sie in seiner allgemeinen Stossrichtung als absolut berechtigt und sinnvoll ansieht, als Postulat zu unterstützen. In Form einer Motion ist uns dies nicht möglich. Das nicht aufgrund der Antwort des Gemeinderats. Manchmal reichen einige wenige Sätze aus, einem parlamentarischen Vorstoss, den man ohne Weiteres hätte mitunterschreiben und unterstützen können, eine bestimmte Färbung zu geben, die einem eine rückhaltlose Unterstützung nicht mehr erlaubt. Auch wenn es sicher so ist, dass die Nutzung des öffentlichen Raumes im Perimeter des UNESCO-Welterbes immer wieder Anlass zu Diskussionen geben wird und geben muss, haltet die Fraktion FDP nichts davon, hier einzig die kommerzielle Nutzung in der Berner Altstadt kritisch in den Fokus zu nehmen. Auch andere Nutzungen, die nicht oder nicht in erster Linie kommerziell sind, wie Demonstrationen, Umzüge, Sportveranstaltungen oder kulturelle Events vertragen sich nicht in jedem Fall mit der Pflege und mit dem Schutz des UNESCO-Welterbes. Märkte und damit auch der dazugehörige Verkehr gehörten schon immer zur Stadt. Wo es Märkte gab, gab es auch immer ein Anpreisen der Waren und ein Anlocken der potentiellen Kundschaft. Was sich geändert hat, sind höchstens die Formen der Werbung. Dies vorausgeschickt teilt die Fraktion FDP die Einschätzung des Motionärs, dass die Erhaltung des Stadtbilds in der politischen Diskussion wieder einen höheren Stellenwert bekommen muss. Konflikte, die sich zwischen heutigen Nutzungsansprüchen an den Altstadtraum und der Erhaltung des UNESCO-Welterbes ergeben, müssen offen angesprochen und diskutiert werden. Die Antwort des Gemeinderats ist in ihrer inhaltsleeren Kürze und frappanten Unverbindlichkeit mehr als unbefriedigend und zudem nur bedingt glaubwürdig, was die Beteuerung angeht, dass sich der Gemeinderat seiner Verantwortung im Zusammenhang mit dem UNESCO-Welterbe bewusst sei. Wie war das beim Umbau des Bahnhofplatzes mit dem Dittlingerturm, der letztlich einer Bauplanung der Stadt zum Opfer fiel? Und wie passt das Forcieren der Variante Objektschutz im Zusammenhang mit dem Hochwasserschutz in der unteren Altstadt in dieses Bild? Schöne Worte sind das Eine – entsprechendes Verhalten und Handeln das Andere. Die Fraktion FDP erwartet vom Gemeinderat, dass er dem Stadtrat in Zukunft, wie das von Luzius Theiler gefordert wird, periodisch einen Bericht mit Fakten zum Stand der Erhaltung des UNESCO-Welterbes vorlegt.

Conradin Konzetti (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die vorliegende Motion ist auch für uns wichtig. Wir schätzen es im UNESCO-Welterbe leben zu können und müssen diesem deshalb auch Sorge tragen und politische Verantwortung übernehmen. Wir teilen viele Punkte der Analyse des Motionärs. Das UNESCO-Welterbe ist ein Geschenk und etwas Wichtiges für unsere Stadt. Die Häuser werden grösstenteils richtig und nach denkmalpflegerischen Vorgaben geschützt. Das grosse Problem ist der öffentliche Raum. Da gibt es sehr viel Druck, weil sich jederzeit viel Verkehr, viele Menschen, viele Gruppen und viele Besuchende im öffentlichen Raum aufhalten. Dazu kommt noch ein grosser kommerzieller Teil der manchmal einfach zu gross, zu laut, zu üppig, zu hässlich, zu aufdringlich und an den falschen Stellen ist. Der vom Motionär erwähnte Kompetenzwirrwarr dünkt uns auch ziemlich schlecht zu handhaben, auch weil er oft zu widersprüchlichen, langwierigen oder falsch gefällten Entscheiden führt. Es braucht hier eine Art Konzept oder eine zusammenhängende Idee, wie man diese Aspekte oder Kriterien des UNESCO-Welterbes zusammenführen will. Einige von uns haben diese Motion mitunterzeichnet. Wir haben in der Fraktion die Frage nach Motion oder Postulat diskutiert. Wir sind nicht ganz sicher, ob es wirklich einen jährlichen Bericht an den Stadtrat braucht. Es könnte auch sein, dass ein Bericht genügt, aus welchem dann ein weiteres Vorgehen abgeleitet werden könnte. Wir sind nicht ganz sicher, ob es genau die erwähnten neun Punkte beantwortet werden müssen oder ob nicht noch andere wichtig wären. Die Antwort des Gemeinderats lese ich einfach als eine kurze Entgegennahmeerklärung und nicht als inhaltliche Auseinandersetzung. Wenn der Vorstoss als Postulat überwiesen wird, muss der Gemeinderat dann sowieso einen längeren Bericht schreiben, den wir dann annehmen oder ablehnen können und bei einer Motion ist das genauso. Ein Teil der GFL/EVP-Fraktion unterstützt dieses Geschäft als Motion, als Postulat werden wir es alle überweisen.

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Ueli Haudenschild*

Die Protokollführerin: *Ursina Wälchli*

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr

Vorsitzend

Präsident Ueli Haudenschild

Anwesend

Hans Peter Aeberhard	Guglielmo Grossi	Stéphanie Penher
Michael Aebersold	Beat Gubser	Pascal Rub
Cristina Anliker-Mansour	Leyla Gül	Rahel Ruch
Rania Bahnan Buechi	Kurt Hirsbrunner	Hasim Sancar
Vinzenz Bartlome	Beni Hirt	Emine Sariaslan
Giovanna Battagliero	Jimmy Hofer	Daniela Schäfer
Thomas Begert	Natalie Imboden	Martin Schneider
Kathrin Bertschy	Mario Imhof	Rolf Schuler
Henri-Charles Beuchat	Ueli Jaisli	Miriam Schwarz
Lea Bill	Dannie Jost	Tanja Sollberger
Manfred Blaser	Ruedi Keller	Hasim Sönmez
Peter Bühler	Daniel Klausner	Barbara Streit-Stettler
Conradin Conzetti	Michael Köpfli	Luzius Theiler
Rithy Chheng	Peter Künzler	Martin Trachsel
Dolores Dana	Annette Lehmann	Aline Trede
Bernhard Eicher	Edith Leibundgut	Nicola von Greyerz
Susanne Elsener	Ursula Marti	Peter Wasserfallen
Tania Espinoza	Corinne Mathieu	Béatrice Wertli
Regula Fischer	Claudia Meier	Thomas Weil
Urs Frieden	Robert Meyer	Markus Wyss
Rudolf Friedli	Christine Michel	Rolf Zbinden
Jacqueline Gafner Wasem	Patrizia Mordini	Christoph Zimmerli
Thomas Göttin	Erik Mozsa	Beat Zobrist
Claude Grosjean	Philippe Müller	

Entschuldigt

Jan Flückiger	Stefan Jordi	Nadia Omar
Simon Glauser	Vania Kohli	Gisela Vollmer
Erich J. Hess	Daniela Lutz-Beck	

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Edith Olibet BSS	
-------------------------	------------------	--

Entschuldigt

Barbara Hayoz FPI	Reto Nause SUE	Regula Rytz TVS
-------------------	----------------	-----------------

Ratssekretariat

Jürg Stampfli, Ratssekretär	Beat Roschi, Ratsweibel	
Barbara Waelti, Protokoll	Hanni Reut, Telefondienst	

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann

Dringlicherklärungen

1. Der Antrag auf Dringlichkeit der *Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Neuwahlen statt weitere Qualen auf Kosten von Berns Bevölkerung!* wird abgelehnt (9 Ja, 36 Nein).
2. Dem Antrag auf Dringlichkeit der *Interpellation Luzius Theiler (GPB): „Pranger“ für Schwarzfahren: Was unternimmt der Gemeinderat gegen die Verlüderung des Rechtsstaates?* wird zugestimmt (26 Ja, 21 Nein).

13 Fortsetzung: Motion Luzius Theiler (GPB): Jubiläum „25 Jahre UNESCO-Welterbe“ – Mehr politische Verantwortung für die Erhaltung des Stadtbildes übernehmen!

Fortsetzung: Fraktionserklärungen

Natalie Imboden (GB) für die Fraktion GB/JA!: Für unsere Fraktion stellt das UNESCO-Welterbe für Bern nicht nur eine Ehre, sondern auch eine Verpflichtung dar. Der Schutz dieses Welterbes bringt verschiedene Verantwortlichkeiten mit sich, die die Stadt Bern in den letzten 25 Jahren wahrgenommen hat. Die vorliegende Motion betrachten wir in differenzierter Weise: Wir sind in den Punkten 6 und 7 mit dem Motionär einverstanden, der Verbesserung des Stadtbildes und der Durchsetzung des Reklamereglements ist zukünftig mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Wir sind auch der Meinung, dass in der Stadt Bern zwischen und neben den Fassaden einiges zum Schaden der Stadt geschieht. Es gibt bereits Vorarbeiten zur Verbesserung der Nutzung im öffentlichen Raum. Es wird interessant sein vom Gemeinderat zu hören, was genau er unternehmen will und wie er es umsetzt. Falls der Motionär an der Motion festhält, werden wir Punkte 6 und 7 unterstützen, in der Hoffnung auf eine punktweise Abstimmung. Zu den anderen Punkten sind wir geteilter Meinung. Unserer Ansicht nach ist die Denkmalpflege einerseits eine wichtige öffentliche Aufgabe, andererseits bedarf es stets einer Abwägung mit anderen Interessen. Auf der UNESCO-Homepage sind die Kulturgüter aufgelistet. Dort einsehbar ist auch der letzte Bericht, den die UNESCO zur Stadt Bern im Jahr 2006 verfasste. Darin wird aufgrund des Tourismus ein Nutzungsdruck festgestellt, was zum Kulturerbe an sich eigentlich in Widerspruch steht. Dies bedeutet immer eine Abwägung von Interessen. Auch bei der Förderung erneuerbarer Energien in der Stadt sind die Interessen abzuwägen. Wir konnten verschiedentlich die Erfahrung machen, dass Hausbesitzer sich beispielsweise um Solardächer bemühten um einen Beitrag zur Förderung neuer Energien zu leisten, aber mit denkmalpflegerischen Auflagen in Konflikt gerieten. Hier sind verschiedene Interessen gegeneinander abzuwägen und zu diskutieren. Es existieren gesetzliche Grundlagen, die umzusetzen sind. Wir finden es heikel, hier noch weitere Vorschriften zu erlassen, die solche Interessenabwägungen verhindern.

Wie wir vorher von der SVP hörten, seien es Demonstrationen, die das Kulturgut infrage stellen, diese Meinung teilen wir gar nicht. In der Geschichte gab es immer Kundgebungen, die Demokratie ist ebenso alt, wie das Recht zu Markte zu fahren. Das Kundgebungsrecht steht in keinem Widerspruch zum Schutz der Berner Altstadt. Der Rednerin der FDP und ihrem Hinweis, es habe immer schon Verkehr gegeben, entgegne ich, dass der Verkehr eine der grössten Gefahren für die Sandsteinmauern bringt, weil die Dreckpartikel, die der motorisierte Individualverkehr ausstösst, den Sandstein stark angreifen.

Wie auch der Gemeinderat würden wir diesen Vorstoss als Postulat unterstützen. Wir erklären uns einverstanden mit einer genauen Prüfung dieser Fragen und der Berichterstattung an den Stadtrat. Wir finden aber nicht sinnvoll, die Denkmalpflege absolut zu setzen und andere Inte-

ressen dem unterzuordnen. Es ist keines unserer Anliegen, dass die ganze Stadt mit Kopfsteinpflaster ausgelegt ist. Wir unterstützen nicht, dass die Stadt mit einer Käseglocke bedeckt wird, das dient weder dem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, noch dem kulturellen Interesse der Stadt Bern. Fazit: Wir unterstützen Punkte 6 und 7 wenn der Vorstoss Motion bleibt, bei den restlichen Punkten gibt es ablehnende oder zustimmende Stimmen. Das Beste wäre eine Überweisung als Postulat, was dem Gemeinderat die Möglichkeit gibt, in einer ausführlichen Postulatsantwort aufzuzeigen, was er gegenwärtig und zukünftig unternimmt. Daraufhin kann eine inhaltliche Debatte geführt werden.

Claude Grosjean (parteilos) für die Fraktion GLP: Meiner kurzen Erfahrung nach läuft es im Stadtrat folgendermassen ab: Jemand stellt einen Missstand fest, darauf kommt ein Vorstoss, zu dem ein Bericht gefordert wird, worauf der Gemeinderat erwidert, er sei schon lange an der Arbeit. Bei diesem Vorstoss sagt er es besonders schön: „Der Gemeinderat ist bereit zu prüfen, ob ein Bericht seine Bemühungen zielführend unterstützen kann.“ Wir bitten den Gemeinderat doch dazu zu stehen, wenn er keinen Bericht schreiben will. In diesem Fall unterstützen wir das sogar, weil wir dem Gemeinderat glauben, dass er die Interessen wahrht, obwohl in letzter Zeit, besonders wegen der EM 08, das Weltkulturerbe etwas in den Hintergrund geriet. Dieses wird nun wieder vermehrt zum Thema. In einem Punkt, nämlich der Pflasterung der Marktgasse, hat der Motionär meine volle Unterstützung. Was da vorging, erscheint unverständlich. Im Jahr 1995 wurde die ganze Gasse saniert und gepflastert, kurz darauf tauchten wieder optisch störende Asphaltspurstrecken auf. Ist es denn so teuer, diese kleinen Stücke wieder zu pflastern, nachdem die Steine herausgerissen wurden? Und wie verhält es sich mit den am Bubenbergplatz angebrachten Gummifugen, die nicht erst nach ein paar Jahren, sondern schon nach Wochen wieder aus dem Boden genommen wurden? Es mag der Vorteil sein, dass der Hersteller kurzfristig diese nach Garantie ersetzen muss. Abschliessend: Wir unterstützen die Motion nicht und bitten den Gemeinderat, seinen Unwillen zum Schreiben eines Berichtes deutlich kundzutun.

Thomas Weil (SVP) für die Fraktion SVPplus: Wir unterstützen weder die Motion noch ein allfälliges Postulat. Das Anliegen, das Weltkulturerbe und vor allem die historischen Teile und gewisse schützenswerte Objekte der Stadt auch politisch zu unterstützen und ihnen besondere Beachtung beizumessen, ist an sich berechtigt, da sind wir mit dem Motionär einig. Aber bei gewissen Punkten und vor allem bei der Zielgruppe, die er im Auge hat, können wir gar nicht zustimmen. Seine Motion richtet sich vor allem gegen das Gewerbe. Die Gewerbetreibenden müssten wieder zusätzliche Massnahmen und Einschränkungen ertragen und zur Verbesserung des Stadtbildes beitragen. Wir sind der Meinung der Massnahmenkatalog müsste sich vor allem gegen Personen richten, die das Stadtbild verunreinigen: Nämlich durch Sprayereien und Demonstrationen, die zeitweise das Stadtbild nicht nur massiv beeinträchtigen, sondern alles lahmlegen und verunstalten. Diesen Personen sollte man besonderes Augenmerk schenken, auch bestimmten Personenkategorien, die sich an bestimmten Orten aufhalten. Weil sie gewerbefeindlich ist und weil sie Massnahmen fordert, die nicht unseren Zielen entsprechen, unterstützen wir diese Motion nicht.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* für den Gemeinderat: Luzius Theiler spricht ein wichtiges Anliegen an, irrt aber in der Annahme, aus den fünf Zeilen der Antwort entnehmen zu können, uns sei es nicht wichtig. Laut Beschluss hält sich der Gemeinderat an die Regelung, die beim Bund selbstverständlich ist: Bei der Annahme eines Postulates wird im Postulatsbericht die Begründung geliefert, wieso man es annimmt und was dies beinhaltet – und nicht bei Annahme des Postulates die Antwort quasi schon vorweggenommen. Die kurze Antwort ist also nicht Ausdruck der Ignoranz. Im Gegenteil, wir wollen das Postulat mit seinem berechtigten

Anliegen sorgfältig prüfen. Bei der Überweisung als Motion würde ein Riesenbericht verlangt, die Elemente davon existieren bereits in verschiedenen Separatberichten: Es gibt den Jahresbericht der Denkmalpflege, einen Bericht der Stadtbildkommission zuhanden der vorberatenden Kommission des Stadtrates und verschiedene andere regelmässig getroffene Massnahmen, die nicht in einem separaten Bericht ausgewiesen werden. In einer ausführlichen Antwort zu einem Postulat würden wir Ihnen gern aufzeigen, was alles wir bereits machen und was sinnvollerweise zu tun wäre. Es ist aber nicht die Frage, was man mit einem solchen Bericht alljährlich an Ressourcen bindet, besser wäre es, in einzelnen Projekten, beispielsweise dem bereits angesprochenen Asphaltieren anstelle der Pflastersteine, das umzusetzen, was einem Weltkulturerbe eigentlich ansteht. Als Postulat nehmen wir den Vorstoss an. Bei einer Motion müssten Sie uns aber gleichzeitig einen Kredit geben für die verlangte gigantische Arbeit. Die Denkmalpflege mit dem wenigen Personal und ihrem riesigen Pflichtenheft kann unmöglich nebenbei solch eine Leistung erbringen. Wenn Sie ein Postulat annehmen, können Sie beim Postulatsbericht über die Vertiefung einzelner Elemente entscheiden. Ich verdanke der GLP die Anregung, dass wir ab und zu auf Berichte verzichten sollten. Bei diesem Parlament fehlt uns dazu der Mut. Wir sind von Ihrer jeweiligen harschen Kritik so eingeschüchtert, dass wir auch Berichte schreiben, bei denen wir eigentlich froh wären, wenn wir sie nicht schreiben müssten und vielmehr die Anliegen in die Tat umsetzen und entsprechend reagieren könnten.

Ich bitte den Rat, diesen Vorstoss mit dem wichtigen Anliegen, dem Weltkulturerbe Sorge zu tragen, als Postulat anzunehmen. Das Weltkulturerbe ist ein wichtiges Element für den touristischen Bereich, aber auch für die Lebensqualität. Eine Motion würde nur Verwaltungsaufwand auslösen. Stattdessen sollte man der Verwaltung Gelegenheit bieten aufzuzeigen, was vor und hinter den Kulissen bereits alles zur Erhaltung und Verbesserung des Kulturerbes geschieht.

Einzelvotum

Motionär *Luzius Theiler* (GPB-DA): Danke für die Reaktionen, Kommentare und Kritiken zu dieser Motion. Ein grosses Missverständnis kam bei Jacqueline Gafner Wasem und bei Thomas Weil zu Ausdruck: Diese Motion ist nicht gewerbefeindlich. Unsererseits setzten wir uns immer schon gegen Einschränkungen des Marktes ein. Nicht die Kleingewerbler verunstalten das Stadtbild mit ihrer kommerziellen Tätigkeit, sondern die grossen Konzerne, z.B. Telefongesellschaften etc., die das Geld haben, riesige Werbekampagnen, europäische Mustereinheitenskampagnen umzusetzen, womit sie alle Städte überziehen. Gegen diese geballte Macht des ausschliesslich profitorientierten Geldes müssen die ideellen Werte des kulturellen Erbes verteidigt werden. Das Kleingewerbe profitiert vom Weltkulturerbe und von den Leuten, die Berns Sehenswürdigkeiten besuchen. Die Motion beabsichtigt eine Gesamtschau zu erhalten, nur zwei Punkte anzunehmen, macht keinen Sinn. An der Antwort des Stadtpräsidenten ist mir nicht einsichtig, wieso ein sehr ausführlicher Postulatsprüfungsbericht viel billiger sein sollte, als wenn man in einem Bericht aufgrund der Motion die verschiedenen existierenden Teilberichte zusammenfügte, seien sie zuhanden des Gemeinderates, der Kommissionen oder der Öffentlichkeit, von der Denkmalpflege oder der Stadtbildkommission. Das brächte nicht riesigen Aufwand, sondern zeigte den Leuten, die sich mit dem Thema Schutz dieser Stadt beschäftigen, dass man sie ernst nimmt. Ich nehme zur Kenntnis, dass eine Motion keine Chance hat. Der Sache zuliebe und weil der Stadtpräsident einen ausführlichen Prüfungsbericht in Aussicht stellt, wandle ich in ein Postulat um.

Beschluss

1. Der Motionär wandelt die Motion in ein Postulat um.

2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (56 Ja, 11 Nein, 4 Enthaltungen).

14 Motion Edith Leibundgut (CVP): Gelände für Hundeschulen – freie Spielwiesen für Hunde und ihre Besitzer

Geschäftsnummer 08.000355 / 09/140

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 22. April 2009

Motionärin *Edith Leibundgut* (CVP): Seit vergangenem September sind Hundehaltende verpflichtet, eine obligatorische Ausbildung mit ihren Hunden zu absolvieren. Diese Pflicht gilt in der gesamten Schweiz und soll die Sicherheit für Menschen erhöhen und das Zusammenleben zwischen Mensch und Tier verbessern. Durch diese neue Regelung werden auch in unserer Gemeinde zunehmend Hundeschulen entstehen. Das ist eine Tatsache, die nicht auf den Kanton abgeschoben werden kann, wie es der Gemeinderat in seiner Antwort vorschlägt. Die umliegenden Gemeinden, beispielsweise Ostermundigen und Köniz, sorgten längst für eine Lösung auf eigenem Boden.

Die Situation in Bern ist sehr unbefriedigend und daraus entspringt die vorliegende Motion, die in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung im Westen von Bern erarbeitet wurde. In der Winterhalde zum Beispiel, einer öffentlichen Spielwiese, trainieren Hundeschulen auf offenem Gelände, ohne Zaun und ohne zu bezahlen, mitten zwischen Kindergarten und Schulen. Sie besetzen die Spiel- und Schlittelwiese im Winter am Mittwochnachmittag und am Samstag und Familien ziehen sich immer mehr zurück. Wenn Alexander Tschäppät vom Druck auf die immer weniger werdenden Freiräume spricht, so zeigt genau dieses Beispiel einen schmerzhaften Verdrängungskampf zwischen spielenden Kindern und Hundebesitzern. Die Motion will dieser unbefriedigenden Situation Abhilfe schaffen.

Wenn wir über ein entsprechend definiertes kostenpflichtiges Gelände verfügten, erhielten Hundehaltende genügend Raum um der gesetzlich geforderten Pflicht nachzukommen. Gleichzeitig könnte das Gelände an einem weniger populären Ort als der Winterhalde eingerichtet werden. Damit kämen wir unserer Stadt als Familienstadt auch ein Stück näher. Man stelle sich vor: In Bern leben Zigtausend Hunde, ohne dass wir über ein entsprechendes Gelände verfügen. Das bedeutet, die Hundeschulen trainieren wann und wo es ihnen passt, ohne Zaun und ohne Sicherheitsvorkehrungen. Diese Trainings wurden obligatorisch erklärt, um die Sicherheit für Menschen und Kinder zu erhöhen. Solange Hunde aber auf freien Spielwiesen trainieren, ist diese Sicherheit nicht gewährleistet.

In dieser Motion wird der Gemeinderat aufgefordert, mindestens ein solches Gelände in Bern einzurichten. Die meisten Gemeinden der Umgebung verfügen über entsprechende Areale, die in Zusammenarbeit mit den kynologischen Vereinen erstellt wurden. Wenn die Stadt das geschickt machen würde, könnte sie dadurch zudem Einnahmen generieren. Wir brauchen eine Lösung. Ich bitte Sie die Motion anzunehmen.

Fraktionserklärungen

Rania Bahnan Buechi (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wie der Nationalrat debattiert auch der Berner Stadtrat über Hundeprobleme. Unsere Fraktion ist bezüglich der Motion geteilter Meinung, gewandelt in ein Postulat findet der Vorstoss mehrheitlich Unterstützung.

Es gibt in der Stadt Bern keine Hundeschule, die über ein eigenes Gelände verfügt. Hundeschulungen werden auf freien Wiesen abgehalten. Dagegen wehren sich auch seriöse Hundeschulen, diese sind meist auf dem Lande angesiedelt und mit dem öV nur schlecht zu erreichen. So fährt also der moderne Hundebesitzer im Offroader zur Hundeschule. Die einzige bestehende Alternative ist die Hundeschule auf einer öffentlichen Spielwiese, inmitten von Kindern, Joggern und Fussgängern. Das ist weder für die mehrheitlich noch jungen Hunde, noch die Besucher der Wiese gut, die Erholung ohne neugierige Hundenasen suchen. Der Hund begleitet den Menschen seit vielen Tausend Jahren und wird es auch in Zukunft tun. In den Städten bildet sich zunehmend eine Trennlinie zwischen hundefreundlichen und Hunde ablehnenden Bürgern aus. Zusätzlich nimmt die Zahl der Hundephobiker markant zu. In diesem Spannungsfeld ist es für die Politiker schwer, es allen recht zu machen. Tiere sind eine Sache, wie Autos auch, beide beanspruchen Platz. Beide bringen ihre Vor- und Nachteile. Das Gesetz verlangt nicht nur fürs Autofahren einen Führerschein, sondern auch für das Führen von Hunden. Der Gemeinderat sollte mit den in Bern angesiedelten Branchenorganisationen und seriösen Hundeschulen das Gespräch suchen, um gemeinsame Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Das käme allen Bevölkerungsteilen zugute, denn gut erzogene Hunde und Hundehalter sind für die Bevölkerung einer Stadt nicht eine Belastung, sondern können eine Bereicherung sein. In diesem Sinne unterstützt die GFL/EVP-Fraktion mehrheitlich die Motion als Postulat.

Aline Trede (GB) für die Fraktion GB/JA!: Hunde sind die drittb Liebteste Haustierart in der Schweiz. An erster Stelle stehen 4,5 Millionen Fische, vor 1,35 Millionen Katzen und einer halben Million Hunde. Es gibt also ebenso viele Hunde wie Schulkinder. Darum ist wichtig, dass die Hundehalter obligatorisch eine Ausbildung durchlaufen müssen. Trotzdem können wir diese Motion so nicht einfach annehmen: Der eingeforderte Platz auf Stadtboden, jedoch nicht neben einer Schule oder in einem Familienquartier, schliesst dies aus. Es existiert eine Vielzahl von Anliegen, die in unserer Stadt Freiräume beanspruchen, wir können nicht allen eine feste Anlage zuteilen. Mit dem Gemeinderat gehen wir einig darin, dieses Anliegen mittels einer Gesamtplanung gemeinsam mit den angrenzenden Gemeinden und dem Kanton zu behandeln. Wir sind für zentral gelegene Plätze, im Sinne eines „integrativen Hundeschulmodells“, damit wir nicht durch die Lösung des einen Problems ein anderes schaffen, nämlich ein Verkehrsproblem. Wir folgen dem Gemeinderat, indem wir die Motion und mehrheitlich auch ein Postulat ablehnen.

Bernhard Eicher (JF) für die FDP-Fraktion: Unsere Fraktion erachtet die Institution Hundeschule als wichtig. Es ist unabdingbar, den korrekten Umgang mit einem Tier zu erlernen. Nicht nur um die in letzter Zeit geschehenen schlimmen Ereignisse zu verhindern, wie es vielleicht die Motivation der Vorstossenden war, sondern auch um das Tier vor dem Menschen zu schützen und ihm eine artgerechte Haltung zukommen zu lassen. Wir begrüßen die Einrichtung existierender wie vermehrt aufzubauender Hundeschulen in der Stadt Bern. Das Betreiben oder die Förderung von Hundeschulen ist aber definitiv nicht Aufgabe der Stadt, also keine Staatsaufgabe. So ist es auch nicht Aufgabe des Staates Gelände für Hundeschulen bereitzustellen oder zu subventionieren, wie in Punkt 9 des Vorstosses gefordert. Wer eine Hundeschule betreibt, soll wie andere Gewerbetreibende die gleichen unternehmerischen Freiheiten und Lasten tragen. Wer eine Hundeschule eröffnen will, sei herzlich begrüsst, eventuell sieht die Stadt Bern sogar ein Gelände dazu vor. Es geht aber nicht an, Hundeschulen bevorzugt zu behandeln und andere Unternehmungen aus der Stadt zu vertreiben. Es ist ein Denkfehler der Vorstossenden, Hundeschulbetreiber gegenüber anderen Unternehmern bevorzugt zu behandeln. Wir werden die Motion ablehnen, wären aber aus Goodwill bereit die Punkte 1 bis 8 als Postulat zu unterstützen. Punkt 9 dagegen lehnen wir definitiv ab, weil dieser eine fi-

nanzielle Beteiligung der Stadt, beziehungsweise das Zurverfügungstellen des Geländes beinhaltet.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* für den Gemeinderat: Laut Statistik leben in der Stadt Bern 1184 Stück Rindvieh, 717 Kühe, 394 Schafe und 2402 Schweine. Die Hühner standen zum Zeitpunkt der Erhebung unter Quarantäne und wurden nicht gezählt. Daneben gibt es 2403 Hunde, die steuerpflichtig sind, die anderen sind nicht erfasst. Diesen Hunden stellen wir 275 Robidogs und 20'692 Bäume im öffentlichen Raum zur Verfügung. Wir versuchen durchaus eine hundefreundliche Stadt zu sein. Trotzdem kann es nicht städtische Aufgabe sein dieses Problem, das tatsächlich besteht – als Besitzer dreier Hunde weiss ich, wovon ich spreche – zu übernehmen. Deswegen lehnen wir die Motion ab. Auch das Postulat halten wir nicht für tauglich, weil es zum selben Schluss führt.

Seit Jahren versuchen wir ein neues Tierheim zu finden. Das Tierheim Oberbottigen möchten wir schon lange ersetzen und in die Eymatt verlegen, wo wir über einen wunderbaren Standort verfügen. Irgendwo ein Tierheim zu platzieren ist ein ausserordentlich schwieriges Unterfangen, weil sich immer irgendwelche Leute daran stören. Anbetrachts dessen werden wir nicht in der Lage sein, die Forderungen der Motionärin zu erfüllen. Beim Auffinden des Geländes wären wir in Bern, wo die verschiedenen Interessen im noch bestehenden öffentlichen Raum kaum mehr unterzubringen sind, schlichtweg überfordert. Diese Forderung kann aufrecht erhalten, sollte aber über den Kanton oder allenfalls die Region gelöst werden. Die Stadt kann das nicht in Form einer Motion erledigen und ich bitte Sie, diese Motion nicht zu überweisen.

Einzelvotum

Motionärin *Edith Leibundgut* (CVP): Ich betone nochmals, dass andere Gemeinden über eine Lösung verfügen. Aber in Bern verfügen wir nicht über eingezäunte Gelände und öffentliche Wiesen werden zu dem Zweck genutzt. Es ist unabdingbar, in diesem Bereich eine Lösung zu finden. Es ist eine untragbare Situation, wenn auf Spielwiesen zwischen spielenden Kindern frei herumlaufende Hunde trainiert werden. Weniger schlimm wäre es, wenn man zum Beispiel in einer Ecke ein durch einen Zaun abgetrenntes Gelände errichten würde. Ich begrüsse die Idee der GFL, dass der Gemeinderat mit dem kynologischen Verein das Gespräch sucht. Das wäre ein erster Schritt zur Lösung und der kynologische Verein könnte zur Frage Stellung nehmen, warum auf Stadtboden die Hunde in öffentlichen Geländen trainiert werden. Es kann immer noch dazu kommen, dass der kynologische Verein entscheidet, in Oberbottigen oder Riedereren (oder wo immer wir noch Land haben) ein Gelände zu kaufen. Das wird in vielen anderen Städten auch so gemacht. Die Situation so weiterschlitern zu lassen, wie bis anhin, kommt sicher nicht gut. Ich wäre bereit in ein Postulat zu wandeln und über Punkte 1 bis 8 abstimmen zu lassen, während ich auf Punkt 9 verzichte. Das würde den Gemeinderat dazu bewegen, einen ersten Schritt zu tun, das Gespräch zu suchen und über seinen Standpunkt zu entscheiden. Falls sich eine bessere Lösung ergibt, können wir diese immer noch mit einem weiteren Vorstoss durchsetzen, oder aber der Gemeinderat tut es freiwillig. Ich freue mich auf Ihre Zustimmung zu den Punkten 1 bis 8, dadurch wird die Stadt finanziell nicht tangiert und es wird auch kein Gelände für einen solchen Verein bestimmt.

Beschluss

1. Die Motionärin wandelt die Motion in ein Postulat um und zieht den Punkt 9 zurück.
2. Der Stadtrat lehnt Punkte 1 bis 8 des Postulats ab (22 Ja, 46 Nein).

- Traktanden Nrn. 15 und 16 werden gemeinsam behandelt. -

15 Postulat Reto Nause (CVP) vom 25. Januar 2007: Zur Planung der Waldstadt „Bremer“ – Bern braucht städtebauliche Impulse!; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 07.000045 / 09/094

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Reto Nause (CVP) vom 25. Januar 2007: Zur Planung der Waldstadt „Bremer“ – Bern braucht städtebauliche Impulse!; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung für den Prüfungsbericht bis Februar 2010 zu.

Bern, 1. April 2009

16 Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 31. Mai 2007: Ein neues Stadtquartier „Waldstadt“?; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 07.000191 / 09/093

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 31. Mai 2007: Ein neues Stadtquartier „Waldstadt“?; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung für den Prüfungsbericht bis Februar 2010 zu.

Bern, 1. April 2009

Fraktionserklärungen zu Traktanden 15 und 16

Erich J. Hess (JSVP) für die Fraktion SVPplus: Unsere Fraktion ist mit dem bereits gelieferten Bericht zufrieden. In dieser Hinsicht leistete der Gemeinderat bereits genug Arbeit. Wenn es neben der Kehrlichtverbrennungsanlage nicht möglich war, die RESAG und die ALFA Bern anzusiedeln, ist es umso seltsamer, den Bremerwald dort zu verbauen. Wir bitten Sie den Prüfungsbericht zu genehmigen, damit wir das ganze Geschäft vom Tisch haben und sich der Gemeinderat wieder den wichtigen Themen in dieser Stadt widmen kann.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion ist gegenüber derartigen Waldstädten aus ökologischen und sozialen Gründen kritisch. Die Waldrodung ist in der Schweiz gemäss Art. 6 des Waldgesetzes verboten. Bei Ausnahmegewilligungen muss eine Interessenabwägung stattfinden. Es steht nicht fest, ob Bern für den Wohnungsbau überhaupt eine derartige Ausnahmegewilligung erhalten würde. Uns Grünen ist das Waldgesetz wichtig. Insbesondere in dicht besiedelten Gebieten muss der Wald geschützt werden. Wir hoffen, dass der vom Postulat Vollmer geforderte Grundlagenbericht die Fragen fundiert beantwortet, speziell auch bezüglich der erwarteten Auswirkungen auf das Quartier Länggasse: Sozialraumplanung, Prognosen bezüglich der Wohnpreise und ökologischen Auswirkungen. Das Projekt muss ausserdem in die gesamte Stadtentwicklung, respektive Regionalplanung eingebettet werden. Nur wenn Informationen mit diesem Hintergrund vorliegen, werden wir in der Lage sein, das Projekt Waldstadt besser beurteilen zu können. Wir unterstützen die Fristverlängerung des Postulates Vollmer, weil dieses einen Grundlagenbericht fordert. Zum Pos-

tulat Nause werden wir dem Antrag der SVP folgen und den Prüfungsbericht annehmen, weil wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht bereit sind, eine Projektplanung anzunehmen.

Béatrice Wertli (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Die „Waldstadt Bremer“ ist innovativ und bringt neue städtebauliche Impulse, die Bern braucht. Unsere Fraktion ist indessen erstaunt über den Antrag der SVP: Es widerspricht den Sitten, dass man, wenn man gegen ein Projekt ist, bei dessen Fristverlängerung versucht, mit der Annahme des Prüfungsberichtes das Thema vom Tisch zu wischen. Wir unterstützen beide Motionen und die zweimalige Fristverlängerung.

Patrizia Mordini (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Projektidee „Waldstadt Bremer“ ist Gegenstand von zwei Vorstössen, die nicht innerhalb der normalen Frist durch den Gemeinderat beantwortbar sind. Die beiden Vorstösse verlangen nicht dasselbe. Während das Postulat Nause bereits eine entsprechende Projektplanung wünscht, will das SP-Postulat wichtige Fragen bezüglich der Projektidee geklärt haben. In Form einer breiten öffentlichen Diskussion soll die „Waldstadt Bremer“ erörtert werden: Beispielsweise werden Standortanforderungen, Entwicklungsperspektiven, sowie Infrastrukturvoraussetzungen für ein neues Quartier erfragt. Die Standortfrage muss eingehend diskutiert werden, zumal ja eine Rodung des Waldes nach nationalem Waldgesetz nicht möglich ist. Wie viel Geld kostet eine Überdachung der Autobahn? Die Überdachung der Autobahn beim Westside hat sehr hohe Kosten verursacht. Deren Umsetzung war nur dank dem überregionalem Einkaufs- und Freizeitzentrum der Migros möglich. Die Stadt muss sich fragen, was diese Überdachung kosten würde und wer sie bezahlt.

Das SP-Postulat will, dass die Ergebnisse der jetzt stattfindenden fundierten Abklärungen und der sogenannten „Ideenkonkurrenz“ in einem Bericht an den Stadtrat formuliert werden. Eine Fristverlängerung ermöglicht die seriöse Abklärung und die Beantwortung der gestellten Fragen, deswegen plädieren wir dafür.

Der Vorsitzende *Ueli Haudenschild*: Zu den beiden Postulaten stimmen wir je zuerst über den Antrag der SVP ab, die Antwort als Prüfungsbericht zu akzeptieren und danach über die Fristverlängerung.

Beschluss

zu Traktandum 15

1. Der Stadtrat lehnt die Antwort als Prüfungsbericht ab (23 Ja, 45 Nein, 1 Enthaltung).
2. Er stimmt einer Fristverlängerung für den Prüfungsbericht bis Februar 2010 zu.

zu Traktandum 16

3. Der Stadtrat lehnt die Antwort als Prüfungsbericht ab (11 Ja, 55 Nein, 1 Enthaltung).
4. Er stimmt einer Fristverlängerung für den Prüfungsbericht bis Februar 2010 zu.

17 Interpellation Fraktion FDP (Dolores Dana/Christoph Zimmerli): Wohlwollen für die Stadtnomaden vor den Gemeindewahlen?

Geschäftsnummer 08.000351 / 09/045

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Dolores Dana* (FDP) für die FDP-Fraktion: Die Antwort des Gemeinderates ist bedenklich. Die Stadt Bern kapituliert vor Querulanten, heissen sie nun Stadtnomaden, Stadt-

tauben oder wie auch immer. Für die bedeutet diese Antwort einen Triumph. Wenn man lang genug händelt, gibt die Stadt auf. So geschehen bei Zaffaraya und der Reitschule, und heute wird alles mit Gewohnheitsrecht begründet. Die FDP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

18 Interpellation Fraktion SVP/JSVP (Peter Bühler, SVP): Immer noch Chaos in den RGM-Direktionen – wer hat noch den Überblick?

Geschäftsnummer 08.000364 / 09/057

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Peter Bühler* (SVP) für Fraktion SVPplus: Es ist belegbar, dass rund 20 Vorstösse verzögert wurden, beispielsweise die immer noch hängige Motion Stückelberger/Schweizer. Um den Gemeinderat zu effizientem Handeln zu bewegen, werden wir nächste Woche ein Postulat einreichen, das auf Klärung zielt. Mittlerweile sind alle Parteien betroffen und ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie die Antwort akzeptieren. Wir sind mit der Antwort nicht einverstanden und werden reagieren.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion SVPplus ist mit der Antwort nicht zufrieden.

19 Interpellation Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Ist das Bauinspektorat mit dem Auftrag des Verkehrscontrolling überfordert?

Geschäftsnummer 08.000390 / 09/068

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Stéphanie Penher* (GB) für die Fraktion GB/JA!: Damals ging es um den Controllingbericht zum Wankdorf, auf den wir sehr lange warten mussten. Sehr viele Vorstösse wurden eingereicht und ich wollte nachfragen, ob die Verzögerung des Controllingberichts an den personellen Ressourcen liege. Mit der Antwort bin ich zufrieden: Es liegt nicht an personellen Ressourcen, sondern an der Schwierigkeit der so erstmals zu erfüllenden Aufgabe. Die nötigen Erfahrungen wurden nun gesammelt und der Blick in die Zukunft liegt frei.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort zufrieden.

20 Interpellation Susanne Elsener (GFL): Welt-Diabetestag – Die Schweiz und die Welt leuchten blau, Bern bleibt dunkel

Geschäftsnummer 08.000401 / 09/079

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Susanne Elsener* (GFL): In meinen Ohren tönt es leicht sarkastisch, wenn Diabetes in zahlreichen Kampagnen als Volkskrankheit Nummer 1 bezeichnet wird. Es geht nicht um eine Werbekampagne, sondern darum, einen grossen Bevölkerungsanteil von Diabetesbetroffenen wahrzunehmen und diese Krankheit nicht zu ignorieren. Es handelt sich um eine weltweite Kampagne, die der Stadt bestimmt keinen Imageverlust bringt – ganz im Gegenteil! Mit der Antwort des Gemeinderates bin ich nur teilweise zufrieden.

Beschluss

Die Interpellantin ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

21 Interpellation Luzius Theiler (GBP): Was unternimmt der Gemeinderat gegen den massiven Abbau des Briefkastenangebotes in der Stadt Bern?

Geschäftsnummer 08.000400 / 09/078

- Die Diskussion wird vom Stadtrat gewährt (42 Ja, 17 Nein). -

Interpellant *Luzius Theiler* (GBP-DA): Der Gemeinderat bestätigt eigentlich alle in meinen Fragen enthaltenen Vermutungen. Er war seit 2006 über die Pläne der Post zum Abbau des Briefkastennetzes informiert. Diverse Amtsstellen waren damit beschäftigt. Die Absichten der Post und die Haltung des Gemeinderates wurden aber nie öffentlich kommuniziert. Der Gemeinderat setzte sich in dieser Sache gar nicht oder nur sehr mangelhaft für die Interessen der Stadt ein. Dass die Post schliesslich die Denkmalpflege für den Abbau der Briefkästen in der Innenstadt verantwortlich machte, weil die Denkmalpflege völlig zu recht auf Anbringung von dem Stadtbild angemessenen Briefkästen bestand, wird ebenfalls bestätigt. Einzig in diesem Punkt distanziert sich der Gemeinderat ein wenig von der Post, indem er es für die Post zumutbar findet, ein der Altstadt angemessenes Briefkastenmodell zu präsentieren. Es ist zu sagen, der Gemeinderat wehrte sich nicht gegen den Abbau von Briefkästen. Seit Einreichung meiner Interpellation kam inzwischen mit der Einführung neuer Leerungszeiten der zweite Schlag von der Post. Die Hälfte der 240 in der Stadt Bern noch übriggebliebenen Briefkästen wird nun bereits am Vormittag geleert, einem für den Geschäftsbriefverkehr völlig ungeeigneten Zeitpunkt. Bei den 120 Briefkästen, die auch am Nachmittag geleert werden, wurde der Zeitpunkt der Leerung vorverlegt. Bei der Büropost macht es einen grossen Unterschied, ob ein Briefkasten um 17Uhr oder um 18 Uhr geleert wird. Wenn man jetzt in die Stadt muss, führt das zu Mehrverkehr. Zusätzliche Verkehrsbelastung zieht eine Verschlechterung des Standortes Bern nach sich und widerspricht diametral allen deklarierten Bemühungen für die Standortgunst unserer Stadt. Was die Post hier macht, kann als real gewerbefeindlich bezeichnet werden. Ich erinnere an dieser Stelle an mein bereits eingereichtes inzwischen überfälliges Postulat mit ein paar konkreten Forderungen. Ich wundere mich, dass es nicht zugleich mit dieser Interpellation traktandiert wurde. Ich bin von dieser Antwort nicht befriedigt.

Fraktionserklärungen

Hasim Sönmez (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Antwort des Gemeinderates ist leider nur bedingt zufriedenstellend. Offenbar wurden zwar die betreffenden Ämter und Stellen kontaktiert, dagegen verpasste es die Post, die breite Öffentlichkeit zu informieren. Der Verweis auf die an den betreffenden Briefkästen angebrachten Kleber zeugt weder von Kundennähe, noch von einem Dienstleistungsgedanken. Ganz im Gegenteil: Der Kunde kommt bei diesem äus-

serst fragwürdigen Vorgehen am Schluss. Sonst verpasst es die Post auch nicht, ihre Kunden mittels irgendwelchen Werbesendungen zu neuen Verkaufsprodukten zu informieren. Uns stört die Annahme des Gemeinderates, das neue Briefkastennetz werde akzeptiert, gemessen an den spärlichen Reaktionen aus der Bevölkerung. Sind dem Gemeinderat die Leserbriefe in den Medien entgangen oder hat er sie schlichtweg überlesen? Der Hinweis auf das veränderte Verhalten seitens der Kunden ist suggestiv und entbehrt jeder Grundlage. In den letzten Jahren führte die Post keine Umfrage oder Erhebung dazu durch. Es bleibt abzuwarten, wie lange der Gemeinderat der Post für weitere Optimierungsprojekte Hand bietet.

Robert Meyer (SD) für die Fraktion SVPplus: Unsere Fraktion unterstützt das Anliegen dieser Interpellation. Zwei ergänzende Punkte dazu. 1. Der Umweltgedanke: Es kann ja nicht sein, dass die Leute das Auto benützen müssen, um zum nächsten Briefkasten zu gelangen. 2. Der allgemeine Dienstleistungsabbau, den man bei der Post über die letzten Jahre feststellt. Wirtschaftliches Arbeiten heisst nicht weniger Service bieten – angefangen mit Schliessung von Postfilialen und kurzen Öffnungszeiten, fortgesetzt mit der Ausdünnung des Briefkastennetzes. Eine Bemerkung gilt dem Argument des Denkmalschutzes in der Antwort, das sehr gesucht erscheint. Seit einiger Zeit gibt es neue Briefkästen mit einem recht schönen Design, die das Bild der Altstadt kaum stören würden. Wie man am Baldachin sieht, kann Modernes neben Altem durchaus schön aussehen. Es könnte aber auch ein für die Altstadt passendes Design für Briefkästen entworfen werden.

Beschluss

Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

22 Interpellation Robert Meyer/Dieter Beyeler (SD): (Zu) dicke Post an die Stimmbürger – Anzahl Wahl- und Abstimmungsgeschäfte pro Urnengang ist zu begrenzen

Geschäftsnummer 08.000407 / 09/092

Beschluss

Die Diskussion wird vom Stadtrat abgelehnt (11 Ja, 38 Nein).

Robert Meyer (SD) für die Interpellanten: Sie erinnern sich bestimmt an das dicke Couvert vom 11. November 2008. Das war schlicht zu viel. Ich verstehe nicht, dass dieses Anliegen kurzerhand abgeschmettert wird. Wir wollen verhindern, dass so etwas wieder geschieht. Nicht nur für den Stimmbürger war es eine Zumutung ein solches Couvert durchzuackern; auch aus grundsätzlichen demokratiepolitischen Überlegungen ist es fragwürdig, denn gewisse Geschäfte bleiben bei soviel Abstimmungs- und Wahlunterlagen auf der Strecke. Sie können auch nicht in der Öffentlichkeit oder der Presse genügend diskutiert werden. Stadt- und Gemeinderatswahlen sind für die Stadt Bern von grosser Wichtigkeit. Werden sie mit weiteren städtischen, kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen überfrachtet, ist das schlecht für die Demokratie. Das sollte so nicht mehr vorkommen.

Beschluss

Die Interpellanten sind mit der Antwort nicht zufrieden.

23 Motion Fraktion SP/JUSO (Raymond Anliker, SP) vom 14. August 2003: Kinder in der Stadt Bern: Gesundheitsteams auch an den Kindergärten!; Abschreibung

Geschäftsnummer 04.000103 / 09/098

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die erheblich erklärte Motion als erfüllt abzuschreiben.

Bern, 11. März 2009

SBK-Referentin *Lea Bill* (JA!): Diese Motion forderte drei Punkte: 1. Gesundheitsteams, wie sie bereits seit mehreren Jahren in Schulklassen eingeführt waren, sollten auch in den Kindergärten tätig werden. 2. Kindergärtnerinnen und Kindergärtner sollten für diese Aufgaben weitergebildet werden. 3. Die dafür erforderlichen finanziellen Mittel sollten gesprochen werden. Nach Einschätzung der Kommission und in Rücksprache mit dem Motionär lassen sich alle Forderungen als erfüllt bezeichnen. Die Kommission empfiehlt demnach einstimmig, der Abschreibung zuzustimmen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Abschreibung der Motion zu (59 Ja, 0 Nein).

24 Postulat Fraktion SVP/JSVP (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Keine Steuergeldverschwendung mehr für die gescheiterte RGM Drogen- und Suchtpolitik!

Geschäftsnummer 08.000357 / 08/411

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 26. November 2008

Beschluss

1. Der Stadtrat erklärt das Postulat stillschweigend erheblich.
2. Die Antwort des Gemeinderates gilt als Prüfungsbericht.

25 Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Gegen Armut: Integration statt Ausschluss

Geschäftsnummer 08.000197 / 08/412

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 26. November 2008

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (35 Ja, 23 Nein).

Postulant *Hasim Sançar* (GB) für die Fraktion GB/JA!: Seit einigen Jahren wird die Sozialhilfe von gewissen Kreisen stark angegriffen. Die rot-grünen Mehrheitsgemeinderäte verschiedener Städte, darunter auch Bern, reagieren mit repressiven Massnahmen gegen die von Armut betroffenen Mitbürger und Mitbürgerinnen. Diese werden zunehmend in eine prekäre Lage gebracht, indem sie vom Recht auf Sozialhilfe ausgeschlossen werden.

Die Praxis der Anmeldung läuft in der Stadt Bern folgendermassen: Eine Hilfe suchende Person meldet sich beim Schalter des Sozialdienstes. Das Administrativpersonal macht eine Erstabklärung, informiert die Person und gibt ihr das Formular „Gesuch um Sozialhilfe“, eine Checkliste über die benötigten Unterlagen und das Informationsblatt des Sozialdienstes ab. Das Formular kann gleich vor Ort ausgefüllt und am Schalter eingereicht werden. Gesuche werden aber nur mit den vollständigen Unterlagen entgegengenommen. Anschliessend wird ein Termin für das Erstgespräch vereinbart, das innert 3 bis 10 Tagen nach Einreichen des Gesuches stattfindet. Danach dauert es nochmals eine Woche bis zur Entscheidung über den Anspruch auf Sozialhilfe. Dieses Vorgehen ist kompliziert. Das Zusammentragen der nötigen Unterlagen stellt für viele Leute eine Überforderung dar oder veranlasst sie gar, auf Sozialhilfe zu verzichten. Betroffen sind vor allem Working Poor oder Menschen, die des Lesens und Schreibens kaum kundig sind.

Sozialhilfesuchende haben ein Recht auf persönliche Beratung, die unkompliziert und niederschwellig sein sollte. Dies ist in Bern nicht der Fall. Deshalb verlangen wir, dass innerhalb von drei Arbeitstagen nach einer Anmeldung ein Termin bei einer Fachperson des Sozialdienstes stattfindet. Selbstverständlich müssen Unterlagen wie Mietvertrag, Krankenkassenpolice usw. vorhanden sein. Eigentlich sollte eine qualifizierte Person die Formulare zusammen mit den Klienten und Klientinnen ausfüllen. So kann gleichzeitig auch eine angemessene Beratung stattfinden. Dies sieht auch Art. 23 des Sozialhilfegesetzes (SHG) des Kantons Bern vor. Daher ist es irritierend, dass der Gemeinderat die Betroffenen zu TRiiO schickt.

Offenbar stört es den Gemeinderat nicht, dass es in der Stadt Bern nur gerade 42% der Sozialhilfesuchenden gelingt, Sozialhilfe zu erhalten. Der Gemeinderat ist auch nicht bereit, die hochschwellige Praxis bei der Zulassung zur Sozialhilfe zu ändern. Er nimmt das Postulat an, möchte aber alles gleich erledigt haben, ohne etwas an der Situation zu ändern. In Biel liegt der Zugang zur Sozialhilfe bei über 90%. Warum klappt es dort und in Bern nicht? Sind die Sozialhilfesuchenden in der Stadt Bern anders als in Biel? Der Gemeinderat versucht mittels Statistik aufzuzeigen, was mit den anderen 58% geschieht, also den zurückgehaltenen Sozialhilfegesuchen. Die Umfrage finden wir gut, die Angaben sind aber nicht aussagekräftig. Statistiken sind immer trügerisch und können unterschiedlich interpretiert werden. Wenn es heisst, 19% hätten eine Arbeit gefunden, stellt sich die Frage, wann sie eine Arbeit gefunden haben und warum sie zum Sozialdienst gekommen sind. Die Statistik gibt keine Auskunft, wie lange die Personen unter dem Existenzminimum lebten. 17% hätten eine private Lösung gefunden, Stichwörter dazu sind: Vermögen, Verwandte, Partner etc. Wo waren diese denn vorher? Interessant ist, dass 19% nicht erreicht werden konnten. Stellen Sie sich vor, wenn die Post 19% der Bevölkerung nicht erreichen könnte. Sind diese Leute obdachlos geworden? Und 13% melden sich erneut beim Sozialdienst und schon sind sie wieder im Teufelskreis. Was die Umfrage nicht beleuchtet, ist die Frage, ob die Leute unter dem Existenzminimum leben, weil sie auf die Sozialhilfe verzichten oder weil sie sich mit Kleinkrediten verschuldet haben, auch das ist eine Option, wenn die Sozialhilfe nicht zugänglich ist und auf Rechtsgleichheit beruhende Wege versperrt bleiben.

Wir sind überzeugt, dass die Praxis der Stadt Bern den Zugang zur Sozialhilfe erschwert und deshalb korrigiert werden muss. In der Anfangsphase wird dieser Wechsel einen personellen

Mehraufwand bedeuten. Ein guter Start kann aber durchaus nachhaltig sein und späteren Ärger und Ressourcen sparen. Abgesehen davon entschärft der Kanton mit der zugesprochenen Personalaufstockung die Situation etwas. Es gibt also andere, Erfolg versprechendere Massnahmen als Repression.

Auch betreffend der wirtschaftlichen Hilfe für Personen in Ausbildung legt sich der Gemeinderat quer. Er ersetzt zwar den Begriff „Stipendium“ durch „Ausbildungsbeitrag“, doch bei seiner Beurteilung bleibt er in der Vergangenheit, indem er einen Verwaltungsgerichtsentscheid von 1992 als Beispiel heranzieht, wobei er erwähnt, dass das Gerichtsurteil zum altrechtlichen Stipendiengesetz fiel. Ein im Jahr dieses Gerichtsurteils geborenes Kind ist jetzt bereits in der Ausbildung oder besucht in zwei Jahren eine Hochschule. Inzwischen ist auf Gesetzebene einiges gelaufen. Die in der Ausbildungsverordnung (AV) geregelten, seit 1. August 2008 gültigen Ausbildungsbeiträge sind aber keineswegs Existenz sichernd, sondern nur Existenz unterstützend. Hier muss nicht bloss in Ausnahmefällen, sondern bei ausgewiesenem Bedarf subsidiär wirtschaftliche Hilfe geleistet werden.

Die Fraktion GB/JA! bittet Sie, das Postulat anzunehmen und den Prüfungsbericht für die Punkte 1 bis 3 abzulehnen. Punkt 4 nehmen wir an. Wir erwarten einen neuen Prüfungsbericht mit Änderungen im Sinne des Postulates.

Peter Künzler (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Den Prüfungsbericht finden wir insgesamt gut und umfassend und können ihn mit einer Ausnahme akzeptieren. Diese Ausnahme betrifft die Frage der vielen Anmeldungen im Verhältnis zu den wenigen Leuten, die am Schluss in den Prozess hinein gelangen. Dies spricht für die Existenz von Schwellen. Wir sind uns bewusst, dass diese Schwellen nicht einfach zu beseitigen sind. Da es sich hier aber um ein Postulat handelt, möchten wir doch vom Gemeinderat in einem Ergänzungsbericht Überlegungen sehen, die sich damit beschäftigen, wie diese Schwellen abgebaut werden können. Die erhaltenen Zahlen erscheinen auf den ersten Blick erschreckend, vielleicht bleiben sie es bei genauerer Betrachtung nicht. Das wäre die beste mögliche Antwort. Die zweitbeste mögliche Antwort wären Ideen zur Verbesserung der Situation. Bis auf diesen Punkt nehmen wir den Prüfungsbericht an. Wir werden ihn mit dem Antrag zurückweisen, in diesem Punkt einen verbessernden Nachtrag zu liefern. Ansonsten sind wir mit dem Bericht zufrieden.

Beschluss

1. Zu Punkt 4 gilt die Antwort des Gemeinderates als Prüfungsbericht zurückgewiesen.
2. Zu den Punkten 1 bis 3 wird die Antwort als Prüfungsbericht zurückgewiesen (24 Ja, 43 Nein, 1 Enthaltung).

Rückkommensantrag *Dolores Dana* (FDP): Wir stellen einen Rückkommensantrag zu Traktandum 25, betreffend der Punkte 1 bis 3 des Prüfungsberichts. Wir verstanden nicht ganz, was Grün und was Rot bedeutete, beziehungsweise was entsprechend gemeint war. Für die Wiederholung der Abstimmung wären wir dankbar.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt der Wiederholung der Abstimmung zu (61 Ja, 2 Nein, 1 Enthaltung).
2. Der Stadtrat lehnt die Antworten Punkte 1 bis 3 als Prüfungsbericht ab (24 Ja, 44 Nein, 1 Enthaltung).

26 Motion Fraktion SVP/JSVP (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Trotz gescheiterter RGM Drogen- und Suchtpolitik! Drogenanlaufstellen in der Stadt Bern schliessen und neu im Neufeld zusammenlegen

Geschäftsnummer 08.000354 / 08/410

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 26. November 2008

Motionär *Manfred Blaser* (SVP) für die Fraktion SVPplus: Suchtpolitik, Drogenanlaufstelle – wie oft müssen Stadtbesucher sich über diese Themen noch Gedanken machen? Es ist traurig, wenn man diesem Übel verfallen ist. Es ist aber auch traurig für Stadtbenützer, denen dieses Übel immer wieder vor Augen geführt wird. Wir meinen, dass es nötig ist, sich auf allen Seiten abzustützen. Das bedeutet die Drogenanlaufstelle zu verlegen und zugleich ein kompaktes Paket zu schnüren, das Alkis mit einbindet. Man sucht seit längerer Zeit optimale Plätze, die auch kostengünstig sind. In zahlreichen Diskussionen wurde das Neufeld vorgeschlagen. Es ist für jeden geplagten Mitmenschen möglich, seine Konsumabgabe und den Aufenthalt etwas ausserhalb vom Zentrum zu beziehen. Auch Stadtbesucher und Steuerzahler würden eine ausserhalb eingerichtete Drogenanlaufstelle begrüssen. Die Möglichkeit im Neufeld ist bestens nutzbar. Alkis und Drogensüchtige wären dort ungestört von neugierigen Zuschauern. Auch ist das Neufeld per öV gut erreichbar. So sehe ich nicht ein, dass man weiter nach geeigneten Plätzen sucht, da kaum bessere Möglichkeiten vorhanden sind. Zu Punkt 1: Der Gemeinderat ist der Meinung, dass der Ort Neufeld nicht zumutbar sei und der Polizeiaufwand gross und nicht realisierbar sei. Bis zum heutigen Tag wird der Zugang an der Hodlerstrasse von der Securitas überwacht, mehr nicht. Der Polizeiaufwand für Alkis ist im Moment verzettelt. Mit der Aufsicht könnte man dort konzentriert vorgehen. Zu Punkt 2: Für Alkoholabhängige sei die Örtlichkeit zu dezentral. Ich muss meine Sucht, den Sport, ja auch nicht zentral ausüben dürfen wir von den Drogenabhängigen auch einen kleinen Schritt verlangen. Zu Punkt 3: Der Standort Murtenstrasse, an dem der Gemeinderat fest hält, ist nicht näher als das Neufeld. Der Unterschied ist, dass das Gebäude an der Murtenstrasse saniert werden muss und nach einiger Zeit muss man wieder Geld in die Finger nehmen und wiederum eine neue Örtlichkeit suchen, weil an der Murtenstrasse bereits der Weiterausbau für das Inselspital geplant ist. Zu Punkt 5: Der Standort Neufeld sei hinfällig. Der Gemeinderat macht es sich sehr einfach und schlägt dabei den teuersten Weg ein. Heute habe ich am Radio gehört, wie Barbara Hayoz ausdrücklich mahnte den Franken zweimal umzudrehen. Mit Reden ist es jedoch noch nicht getan, es muss auch verwirklicht werden.

Fraktionserklärungen

Daniela Schäfer (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Der Standort Parkhaus Neufeld ist sowohl für den Aufenthaltsraum für Alkoholabhängige, wie auch für die Drogenanlaufstelle zu wenig zentral gelegen. Durch die Zusammenlegung dieser beiden Stellen würden mehr Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen an demselben Ort verkehren. Die Antwort des Gemeinderates, es brauche mehr Ressourcen für die Gewährleistung der Sicherheit vor Ort, ist für uns nachvollziehbar. Im Jahr 2007 sprach sich der gesamte Stadtrat klar für einen zentralen Standort in Bahnhofsnähe aus. Das macht Sinn, weil sich die Szene vor allem in diesem Perimeter trifft. Eine zentrale Anlaufstelle löst die Probleme dort, wo sie entstehen. Unsere Fraktion ist erfreut darüber, dass hier im Stadtrat ein breiter politischer Grundkonsens herrscht

über Notwendigkeit und Sinn einer Drogenanlaufstelle. Es ist fraglich, ob mit dem Vorschlag eines dezentralen Standortes im Neufeld nicht eher eine Verdrängungs- oder Verneinungspolitik gelebt wird. Die SP/JUSO ist für einen zentralen Standort und lehnt daher die Motion ab.

Lea Bill (GB) für die Fraktion GB/JA!: Der Sinn einer Drogenanlaufstelle ist es, hygienische Bedingungen für den Drogenkonsum bereitzustellen, das heisst, es geht um Schadensminderung. Dafür braucht es eine zentral gelegene Drogenanlaufstelle, alles andere macht keinen Sinn. Unsere Fraktion geht nicht mit dem Gemeinderat einig, der in seiner Antwort diesen Vorstoss als ein Zeichen des Einverständnisses der SVP in die 4 Säulen Politik wertet. Eher ist es ein weiteres Beispiel für eine „Aus den Augen, aus dem Sinn“-Politik. Wir wehren uns schon seit Jahren gegen derartige Politik und lehnen darum diesen Vorstoss ab.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Die Antwort auf diese Motion ist über ein halbes Jahr alt und obsolet, denn der Stand der Dinge ist mittlerweile ein ganz anderer. Die Antwort ist auch insofern unbefriedigend, als sie in schnippischem saloppen Ton abgefasst ist. In der Zwischenzeit wurde eine Motion zu diesem Thema überwiesen, die den Gemeinderat beauftragt, nach genauer Überprüfung ein Konzept zu fassen und nicht allein über Standorte zu diskutieren. Wir warten freudig auf die Antwort zu dieser Motion. Die vorliegende Motion können wir nicht unterstützen, weil sie ultimativ den Standort Neufeld fordert. Das ist zu früh derzeit und der Standort Neufeld ist auch aus unserer Sicht möglicherweise nicht der beste. Deswegen unterstützen wir die Motion nicht. Wir unterstützen aber deren Stossrichtung und die damit verbundene Forderung, dass in diesem Bereich ein Richtungswechsel stattfindet.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Motion ab (6 Ja, 57 Nein, 1 Enthaltung).

27 Motion Reto Nause (CVP)/Susanne Elsener (GFL): Aufwertung des Vorplatzes der Reitschule durch einen Skatepark: Planungskredit bzw. Baugenehmigung durch die Stadt

Geschäftsnummer 08.000264 / 09/087

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 1. April 2009

Béatrice Wertli (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Der Parkplatz unter dem Bahnviadukt ist düster und wohl einer der unattraktivsten Plätze der Stadt Bern. Unser mit dieser Motion angestrebtes Ziel war die Aufwertung dieses Platzes und die Entschärfung der Situation. Ausserdem können wir ein lang ersehntes Angebot endlich realisieren. Let's do it! Wie wir in unserer Motion schrieben, erwarten wir eine schnelle Aufwertung dieses Platzes. Wir begrüssen den Entscheid des Gemeinderates den Planungskredit zu bewilligen und erwarten eine rasche Umsetzung.

Motionärin *Susanne Elsener* (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Auch ich bin sehr froh über die Unterstützung dieses wichtigen und sinnvollen Projektes durch den Gemeinderat, der bereit ist, die 28'000 Franken zu sprechen. Seit dem ersten Schritt, den die Skater unternahmen, hat

es vier lange Jahre gedauert. Nun ist es wichtig, dass schnellstmöglich der Bau beginnt und der Platz die nötige Aufwertung erhält. Let's go!

Fraktionserklärungen

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Es dauerte wirklich extrem lange. Es war ein Prozess, der von unten her kam. Die Jugendlichen wollten es damals, jetzt ist es soweit. Anzuführen ist, dass nicht sein darf, dass auf der Schützenmatte einzig eine Skateranlage als Aufwertung angesehen wird. Wir sind für diese Motion, sind aber der Meinung, dass weitere Schritte unternommen werden müssen für eine Aufwertung des Raumes Schützenmatte, Bollwerk und Umgebung. Es freut uns zu hören, dass sich die CVP für eine Aufwertung einsetzt. Wir hoffen, dass Sie unsere Motion für einen Planungskredit „Aufwertung Schützenmatte“ unterstützen werden.

Ruedi Keller (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir unterstützen diese Richtlinienmotion. Wir sind mit dem Gemeinderat darin einverstanden, dass sämtliche rechtliche Bedingungen erfüllt werden müssen und der Verein dies auch entsprechend nachweist. Sicher ist auch abzuklären, ob es für diese Anlage immer noch ein Bedürfnis gibt. Klar ist, die Attraktivierung des Vorplatzes ist wichtig, weil das dazu führt, dass sich dort nicht vor allem Junkies aufhalten und Drogenhandel stattfindet, sondern andere Aktivitäten, die diesem Ort und der Reitschule entsprechen. Wir wollen allerdings nicht, dass der Skaterpark die in unserer Motion geforderte Gesamtplanung beeinträchtigt. Wir wollen, dass diese Gesamtplanung möglich ist und bleibt und entsprechend auch Fortschritte macht.

Beschluss

Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (57 Ja, 9 Nein).

28 Motion Edith Leibundgut (CVP): Familien stärken – Kinder fördern: schrittweise weiter mit Primano bis zur Basisstufe

Geschäftsnummer 08.000345 / 09/138

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen. Gleichzeitig beantragt er eine Fristverlängerung für den Prüfungsbericht bis zum 31. Dezember 2012 (nach Vorliegen des Evaluationsberichts zu primano).

Bern, 22. April 2009

Motionärin *Edith Leibundgut* (CVP): Das Projekt Primano wurde vor mehreren Jahren lanciert und existiert bereits in einzelnen Quartieren – vorwiegend im Westen. Es unterstützt benachteiligte Familien oder Familien mit Migrationshintergrund in Erziehungs-, Förderungs- und Integrationsfragen. Hausbesuche helfen den Eltern Strategien für eine gelingende Erziehungsarbeit zu vermitteln. Gruppentreffen unter Eltern schaffen Netzwerke und fördern den Austausch. Gleichzeitig erhalten Kinder, die bei Primano mitmachen Zugang zu Spielgruppen. Primano, das Frühförderungsprogramm dauert jedoch nur 1,5–2 Jahre. Das hat den grossen Nachteil, dass die Familien nach dieser Zeit aus den aufgebauten Strukturen wieder herausfallen und das geschieht gerade zu dem Zeitpunkt, wenn die Kinder in den Kindergarten und

die Schule eintreten. Das bringt grosse Nachteile. Denn gerade der Eintritt in Kindergarten und Schule stellt für viele eine grosse Hürde dar. Vor diesem Hintergrund arbeiteten wir den Vorschlag aus, die einmal geschaffenen Strukturen nicht einfach wieder aufzulösen, sondern bis zum Ende der Basisstufe aufrecht zu erhalten.

Den Evaluationsbericht des Projektes im Jahre 2012 abzuwarten ist insofern ungünstig, als eine nicht bestehende Weiterführung ja gar nicht evaluiert werden kann. Wenn sie nicht existiert wird man also in Bezug auf eine Erweiterung im Jahre 2012 gar keine Daten haben. Hier ist die einmalige Gelegenheit, die Weiterführung im engen, bestehenden Rahmen zu prüfen und damit 2012 erste Daten über die Wirkung einer Weiterführung zu haben. Ich bitte den Stadtrat, die Motion zu überweisen.

Fraktionserklärungen

Ursula Marti (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir unterstützen die Forderung das Projekt Primano auszubauen oder eine Ergänzung dazu anzubieten, falls sich dies als sinnvoller erweise. Wir werden der Überweisung der Motion zustimmen.

Die Förderung von Kleinkindern und Kindern durch die Eltern oder andere Bezugspersonen, oder durch Angebote, Hilfestellungen oder Anregungen mittels Projekten wie Primano sind wichtige Glieder in der Kette der sozialen und pädagogischen Angebote. Wir begrüssen den Vorstoss und freuen uns über die Offenheit des Gemeinderats gegenüber Anschlussprogrammen. Wir geben zu bedenken, dass die grosse Schwierigkeit darin besteht, diese Familien, die Hilfe benötigen zu erreichen und vom Mitmachen zu überzeugen. Wir bitten darum, diesen Punkt besonders zu beachten und Überlegungen zur Vorgehensweise anzustellen, damit kein Kind und keine Familie durch die Maschen fällt. Das entspricht auch der Forderung des Postulates von Edith Leibundgut, das als nächstes Geschäft traktandiert ist, welches wir ebenfalls für gut befinden und annehmen werden. Die sorgfältige Erarbeitung des neuen Konzeptes ist uns wichtig. Die bisherigen Erfahrungen mit Primano sind miteinzubeziehen und zukünftige Erweiterungen müssen dem Bedarf und Zweck, die durch Hausbesuche, Treffen usw. erfüllt werden sollen, genau entsprechen. Der Ausbau von Primano wird nicht gratis zu erbringen sein. Auch die im Postulat geforderte bessere Erfassung förderungsbedürftiger Kinder wird Kosten verursachen. Alle, die Motion und Postulat unterstützen, müssen im Gegenzug bereit sein, die dafür nötigen Mittel zu sprechen.

Rania Bahnan Buechi (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Primano stärkt Familien tatsächlich. Im Gegensatz zu anderen Projekten auf diesem Gebiet basiert Primano auf einem ressourcenorientierten Ansatz, indem es Eltern ermutigt, ihre Erziehungs- und Beratungsarbeit selber zu erbringen. Je früher man die Frühförderung beginnt, desto einfacher wird es Defizite nachzuholen, das ist unbestritten. Unsere Fraktion unterstützt inhaltlich die Forderung der Motion, bezüglich der Form – Motion oder Postulat – sind wir geteilter Meinung. Die Mehrheit der Fraktion will auf die Evaluation warten, weil sie es sinnvoll findet, das Angebot zuerst flächendeckend anzubieten, da es andere Stadtteile in Bern gibt, wo dringender Handlungsbedarf besteht, beispielsweise im Wankdorf. Bevor wir das Angebot bis zum Ende der Basisstufe ausdehnen, ist sinnvoll es allen Teilen, die es benötigen, zugänglich zu machen. Zusätzlich steht nicht fest, dass die Angebote für die ersten 1,5 Jahre dieselben Bedürfnisse abdecken, deren die späteren Alter von 4 bis 8 bedürfen. Hier muss sorgfältig untersucht werden, ob es eine Angebotsanpassung braucht. Soweit zu einer Teilmeinung unserer Fraktion. Andererseits ist der Erfolg dieses Projektes so klar und sichtbar, dass es keine Verzögerung braucht und wir wie bis anhin weiterzufahren beabsichtigen. Wenn wir jetzt einen Unterbruch machen, ist es für ein solches Projekt schädlich. Wahrscheinlich ist es kaum ausschlaggebend nur die

ersten 1,5 Jahre zu evaluieren. Mehr Sinn macht wohl, erst einmal die ganze Basisstufe einzuführen und dann zu evaluieren.

Emine Sariaslan (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir werden den Vorstoss als Postulat annehmen und als Motion ablehnen. Wir sind froh, dass wir in der Stadt Bern ein Projekt haben, das sozial benachteiligte Familien bei Erziehungsfragen unterstützt. Wir wissen aber auch, dass dies keine langfristige Lösung für die Erziehung und Förderung ist. Deshalb verlangen wir mehr Plätze in den Tagesstätten für sozial benachteiligte Familien. Kleine und lokal beschränkte Projekte können zwar kurzfristig etwas bringen, werden aber langfristig die Probleme nicht lösen. Es ist erfreulich, dass sich die CVP für die Frühförderung engagiert, es fällt aber auf, dass sie immer mit Projekten in kleinem Rahmen diese Anforderungen und Schwierigkeiten angehen möchte. Das ist aber nicht nachhaltig, wie im Vorstoss behauptet. Inhaltlich gibt es ausserdem fachlich widersprüchliche Aussagen. Ich zitiere: „Auch ist es wesentlich, dass die Kultur des Kindes sich gegenüber der Kultur der Eltern nicht völlig entfremdet (...)“. Es kann nicht das Ziel von Primano sein, die Kinder in einer einzelnen Kultur zu erziehen. Die Migrantenkinder leben in der Schweiz, sie sollen beide Kulturen kennenlernen und später selber entscheiden, welche Kultur sie übernehmen möchten. Wenn ein Kind in die Krippe oder andere schweizerische Institution geht, bedeutet das nicht, dass die Kinder von der Kultur der Familien entfernt werden. Die folgende Aussage entspricht dem Ziel von Primano auch nicht: „Der Ausbau des Projektes „Primano – schrittweise“, mit gleichzeitiger Öffnung von Spielgruppen für sozioökonomisch und integrativ benachteiligte Kinder führt des weiteren dazu, dass die Angebote der familienexternen Kinderbetreuung für Familien frei werden, die aufgrund ihrer Berufstätigkeit darauf angewiesen sind.“ Das heisst, Eltern, die bei Erziehungsfragen Unterstützung haben, sollen ihre Kinder in kleine Projekte schicken und erwerbstätige Eltern dürfen oder können dank dieser Projekte ihre Kinder in die Tagesstätten schicken. Das steht zu unserem Ziel in Widerspruch und deshalb werden wir das nur als Postulat annehmen. Von den SP-Kollegen bin ich etwas enttäuscht, dass sie dieses Projekt ohne tiefer gehende Überlegungen unterstützen. Eigentlich haben Sie eine Initiative lanciert, die mehr Kindertagesstätten verlangt, im Unterschied zu solchen Projekten, die als Alternativen zu Tagesstätten dargestellt werden.

Christoph Zimmerli (FDP) für die FDP-Fraktion: Bei diesem Vorstoss geht es nicht direkt um Fördermassnahmen für Kinder, sondern um Begleitung von Eltern in ihren Bemühungen zur Förderung und Erziehung von Kindern im Alter zwischen 4 und 8 Jahren. Es gibt für Kinder bekanntlich das Frühförderprogramm Primano und anschliessend die Möglichkeit sich in Spielgruppen zu entwickeln und zu entfalten. Das Projekt Primano ist derzeit noch in der Evaluation. Noch vor Abschluss des Projektes soll jetzt bereits ein Anschlussangebot eingeführt werden. Unsere Fraktion teilt die Auffassung des Gemeinderates, dass die Evaluation des Projektes zuerst abzuwarten sei. Allerdings schliessen wir ein derartiges Förderprogramm nicht grundsätzlich aus. Die Bemühungen müssen sich aber in erster Linie auf das Kindeswohl richten und nicht auf die Eltern. Hingegen ist ein solches Projekt immer noch besser als das, was meine Vorrednerin so plakativ darstellte, dass man für sozial Benachteiligte teure Tagesstättenplätze zur Verfügung stellen sollte. Gutverdienende bezahlen für drei Kinder bald einmal 6'000 Franken, das reicht, da wollen sie nicht noch mehr Verpflichtungen übernehmen. Laut Gesetzgeber gelten Eltern als mündig. Von mündigen Personen kann man doch erwarten, dass sie wissen, wie mit Kindern umzugehen ist, und erkennen, ob Kinder einen gewissen Förderbedarf aufweisen oder eben nicht. So sind nicht primär die Eltern das Ziel, sondern die Kinder. Falls die Eltern aus irgendwelchen Gründen dazu nicht in der Lage sein sollten, bestehen bereits Angebote. Im schlimmsten Fall, bei Gefährdung des Kindes, gibt es den Kinderschutz. Dazu kommt noch, dass der Vorstoss keinerlei Klarheit über die Kosten darlegt.

Unsere Fraktion lehnt den Vorstoss als Motion ab, als Postulat befürworten wir ihn mit Skepsis. Der Fristverlängerung zur Vorlage eines Prüfungsberichts stimmen wir zu.

Michael Köppli (GLP) für die Fraktion GLP/EVP: Unsere Position stimmt mit derjenigen der FDP überein. Vor drei Wochen hatten wir bereits eine Motion, bei der es ebenfalls um den vorzeitigen Ausbau der Leistungen des Projektes Primano ging. Mein Votum fällt ähnlich aus wie da. Für uns ist das Projekt Primano ein Erfolg und wir können uns vorstellen, dass ein Ausbau durchaus getätigt werden soll. Das aber nicht jetzt, sondern nach der Evaluation. Es geht hier um etwas Grundsätzliches. Pilotprojekte sind ein sehr wichtiges Instrument. Mit Pilotprojekten kann man in einem begrenzten Zeitraum mit einer begrenzten Leistung etwas testen. Die Kostenfolgen für die Stadt sind dabei gering und auch das Risiko. Nach einer Evaluation kann dann entschieden werden, wie und in welchem Umfang und ob überhaupt so etwas einzuführen sei. Es kann nicht sein, dass wir Pilotprojekte beginnen und sie dann stets vorzeitig ausbauen. Geht das so weiter, wird die Folge sein, dass man solche Pilotprojekte im Vornherein einfach ablehnen muss. Wir werden die Motion ganz klar ablehnen. Unter der Bedingung, dass der Fristverlängerung zugestimmt wird, um die Evaluation abzuwarten, sind wir bereit, sie als Postulat zu überweisen.

Ueli Jaisli (SVP) für die Fraktion SVPplus zu Traktanden Nrn. 28 und 29: Ich äussere mich zu beiden Vorstössen, der Motion und dem Postulat. Bei beiden geht es um dieselben Forderungen und Fragestellungen. Grundsätzlich geht es darum, dass man fremdsprachige Eltern gemäss Integrationspflicht in erzieherischen Fragen unterstützt, damit ihre Kinder in unserer Gesellschaft einen Platz finden. Die Problematik wurde auch vom Gemeinderat erkannt, aus diesem Grund wurde im Jahr 2007 das Frühförderungsprojekt Primano lanciert. Die Zugangswege zu Familien betreffende Erfahrungen, eventuell die Ausweitung auf ältere Altersgruppen usw. werden Gegenstand des Evaluationsberichtes sein. Es bringt nichts, wenn der Gemeinderat das nun auch abklärt. Eine Doppelspurigkeit in diesem Sinne ist zu vermeiden. Der Bericht zu Primano wird uns entsprechend informieren und die Forderungen und Fragen von Motion und Postulat beantworten. Unsere Fraktion ist bereit die Motion als Postulat zu unterstützen. Das Postulat (Traktandum 29) lehnen wir ab.

Einzelvotum

Ursula Marti (SP): Über die Haltung des Grünen Bündnisses bin ich sehr erstaunt. Es bringt nichts, Primano und Kitas gegeneinander auszuspielen. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge, die es beide braucht.

Direktorin BSS *Edith Olibet* für den Gemeinderat: Die hohe Akzeptanz des Pilotprojektes Primano begrüsse ich sehr. Primano garantiert den roten Faden bis zum Kindergarteneintritt. Der Gemeinderat lehnt den Vorstoss als Motion ab, weil er die Erkenntnisse aus der Evaluation mit in die Forderung dieser Motion einbeziehen will. Man sollte wirklich nicht Primano gegen Kindertagesstätten ausspielen, beide können je nach Situation das richtige Angebot sein. Die Eltern wählen freiwillig zwischen Kita oder Spielgruppen, wo ihr Kind mit anderen Kindern Kontakt findet und weiter gefördert und unterstützt wird.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt die Motion an (33 Ja, 32 Nein, 4 Enthaltungen).

29 Postulat Edith Leibundgut (CVP): Bessere Erfassung von förderungsbedürftigen Kindern

Geschäftsnummer 08.000347 / 09/137

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären. Gleichzeitig beantragt er eine Fristverlängerung für die Vorlage des Prüfungsberichts bis zum 31. Dezember 2012.

Bern, 22. April 2009

Beschluss

1. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.
2. Der Stadtrat genehmigt die Fristverlängerung für den Prüfungsbericht bis 31. Dezember 2012.

30 Interpellation Fraktion SVPplus (Manfred Blaser, SVP): Nimmt die Gewalt an den Stadtberner Volksschulen zu?

Geschäftsnummer 08.000059 / 09/139

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion SVPplus ist mit der Antwort des Gemeinderates zufrieden.

- Der Stadtrat hat alle Traktanden zu Ende beraten. -

Eingänge

Es werden ein Dringliches Postulat, eine Dringliche Interpellation, zwei Motionen, drei Postulate, eine Interpellation und zwei Kleine Anfragen eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet, nämlich:

1. Dringliches Postulat Fraktion SP/JUSO (Miriam Schwarz/Ruedi Keller, SP): Aktiv gegen die Krise: Weiterbeschäftigung der Lernenden der Stadtverwaltung
2. Dringliche Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): „Pranger“ für Schwarzfahren: Was unternimmt der Gemeinderat gegen die Verlüderung des Rechtsstaates?
3. Interfraktionelle Motion FDP, BDP/CVP, SVPplus (Philippe Müller, FDP/Kurt Hirsbrunner, BDP/Erich Hess, SVP): Sozialamt gehört in die Direktion für öffentliche Sicherheit
4. Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Neuwahlen statt weitere Qualen auf Kosten von Berns Bevölkerung!
5. Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, Miriam Schwarz, SP): Aktiv gegen die Krise: Integration in die Arbeitswelt
6. Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, Miriam Schwarz, SP): Aktiv gegen die Wirtschaftskrise: Langzeitarbeitslosigkeit verhindern
7. Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, Miriam Schwarz, SP): Aktiv gegen die Krise: Ausbildung für eine neue Arbeitswelt
8. Interpellation Beat Gubser (EDU): „Lex Freidenker“ bei BernMobil aufheben
9. Kleine Anfrage Erich Hess (SVP): Sozialhilfe für Fahrende?
10. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Manfred Blaser, SVP): Wie viel ungenutzter Wohn-, Gewerbe-, Büro- und Lagerraum hat die Stadt?

Schluss der Sitzung: 22.30 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Ueli Haudenschild*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*